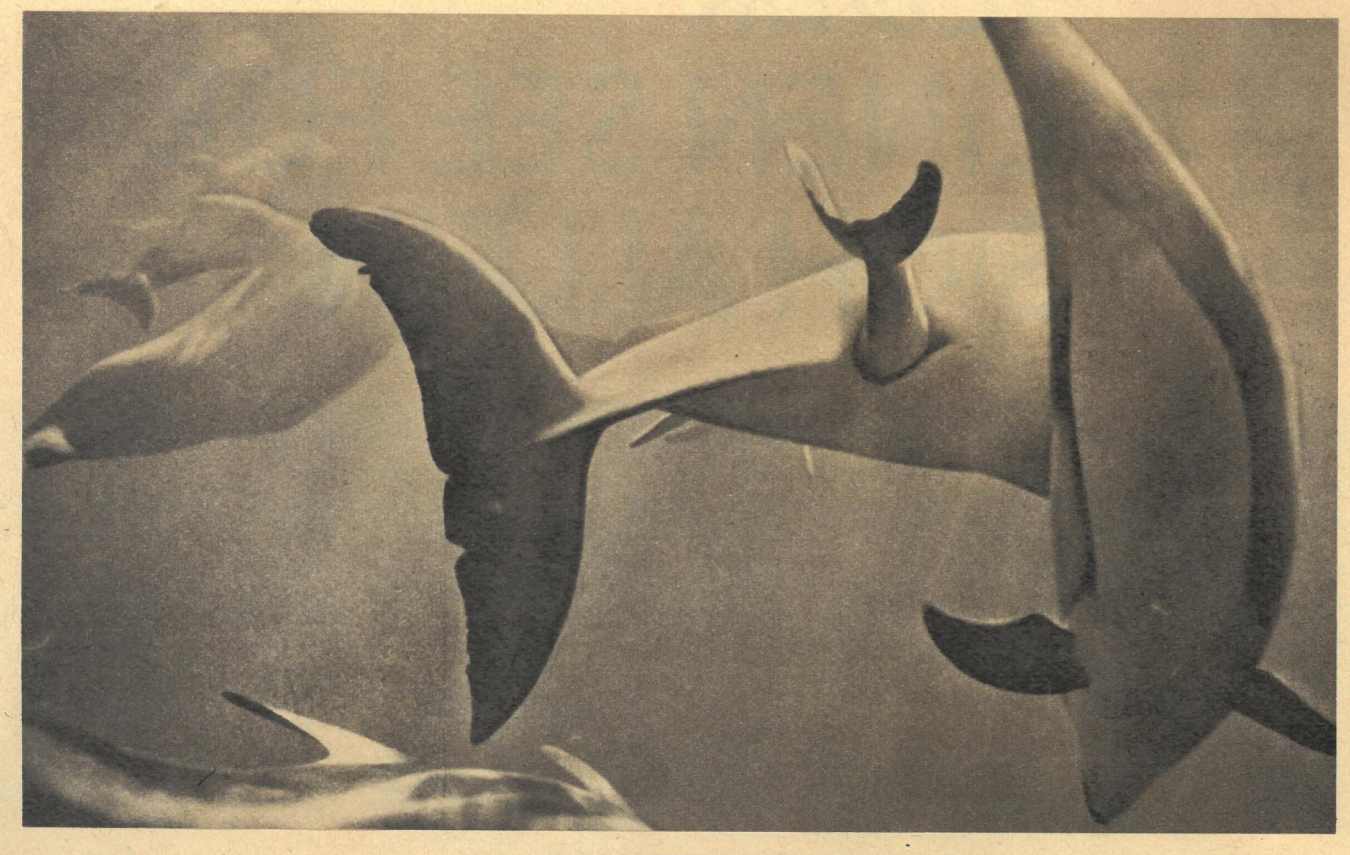
23
1. Juniheft 1966
ZEIT IM BILD

CAMPING IN MASUREN

JEDER EINEN SEE FÜR SICH ALLEIN

0,30 MDN

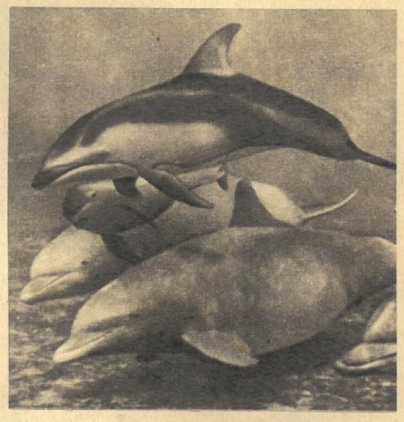
Foto G. Vetter



Die „Intelligenz" des Ozeans

Verständigung mit Delphinen?

Kürzlich wurde in der Sowjetunion das Fangen und Abschießen von Delphinen untersagt. Gleichzeitig bat man die anderen Länder, sich dem Verbot anzuschließen, damit diese Tiere der Wissenschaft erhalten bleiben.
Verhalten, Reaktion und Psyche der Delphine sind wichtige Forschungsgebiete, denn ihre Hirnbeschaffenheit, die der menschlichen sehr ähnlich ist, läßt auf hohes Lernvermögen schließen und auf die Fähigkeit, das Gesamtverhalten erfahrungsgemäß zu steuern. Wird zum Beispiel ein Delphin



Delphinkinder schwimmen immer unter der Mutter; dort sind sie am besten geschützt. Bei Gefahr erscheinen die anderen Weibchen, um den Feind von Mutter und Kind fern zu halten.

angegriffen, so stößt er schrille Laute aus. Zu Hilfe eilende Artgenossen rammen den Angreifer mit ihren Schwanzflossen, bis er tot auf den Meeresgrund sinkt. Doch nicht nur in der Bedrängnis verständigen sich Delphine. Verschiedene Schreie, Pfeifen, Quietschen und andere Laute haben für sie jeweils bestimmte Bedeutung. Die Sprache dieser Meerestiere liegt in unserem Hörbereich und im Ultraschall. Einige Wissenschaftler meinen sogar, daß man sich in nicht allzu ferner Zeit mit Delphinen verständigen könne.

Nach der Geburt nimmt die Mutter das Baby sofort auf ihre Schnauze und trägt es an die Oberfläche. Da Delphine Lungenatmer sind, würde das Kleine sonst im Wasser ersticken.

Im vergangenen Jahr benutzten amerikanische Forscher einen Delphin als Boten für ein 65 Meter unter der Meeresoberfläche verankertes Seelaboratorium. Er überbrachte den Tauchern Mitteilungen und auch leichte Arbeitsgeräte und führte sogar Taucher, die sich unter Wasser verirrt hatten, zum Laboratorium zurück.
Ungemein interessant, aber äußerst schwierig zu beobachten ist die Geburt eines Delphins. Der Vater darf dabei nie Zeuge sein. Das Weibchen zieht sich in eine seichte Bucht zurück und wird während des Geburtsvorganges

Schützend umkreisen die Weibchen des Rudels die gebärende Mutter. Den Delphinmännern ist es streng verboten, einer Geburt beizuwohnen.

Fotos: Archiv, Zentralbild

von den übrigen Artgenossinnen des Rudels schützend umschwärmt. Nur selten gelingt es, dabei zu fotografieren. Zuerst wird die Schwanzflosse sichtbar. Sie ist noch weich, um die Mutter nicht zu verletzen. Doch sie härtet sich schnell, und das Junge kann schwimmen. Ist der Delphin geboren, bäumt sich die Mutter auf und durchreißt so die Nabelschnur. Delphine sind Lungenatmer. Damit das Baby nicht ertrinkt, nimmt die Mutter es auf die Schnauze und trägt es schnell zur Wasseroberfläche. Dort tut es den ersten Atemzug. Von nun an schwimmt das Junge unter der Mutter. Bei Gefahr werden sie sofort von anderen Weibchen umgeben.
Bald haben auch die Tierfreunde unserer Republik Gelegenheit, mit Delphinen Bekanntschaft zu schließen. Im Perspektivplan des Leipziger Zoos ist der Bau eines Delphinariums vorgesehen.

In Hängematten begab sich kürzlich die Delphingruppe des amerikanischen Dresseurs Rexicano auf eine Flugreise. Ihre große Lernfreudigkeit macht Delphine zu beliebten Dressurobjekten.

In Gera verlangen höhere Häuser und größere Blöcke

Millimeterarbeit auf Zuruf

Millimeterarbeit auf dem Bau. Noch vor wenigen Jahren hätte man das ebenso als Witz betrachtet wie heute einen nach Zehntelsekunden aufgeschlüsselten Fahrplan der Straßenbahn. Doch wenn es mit der Zehntelsekunde bei der Straßenbahn auch noch etwas dauern wird, auf dem Bau wird nach Millimetern gemessen. Wohlgemerkt, bei Großblöcken, deren kleinster schon Zentner wiegt. Wenn diese Fakten auch für die Brigade Krug vom VEB (B) Wohnungsbau Gera nichts absolut Neues mehr waren, so war es das erste in ihrer Stadt in Großblockmontage errichtete zehneinhalbstöckige Appartementhochhaus um so mehr.
Nach einem Erfahrungsaustausch mit Kollegen aus Karl-Marx-Stadt, von wo

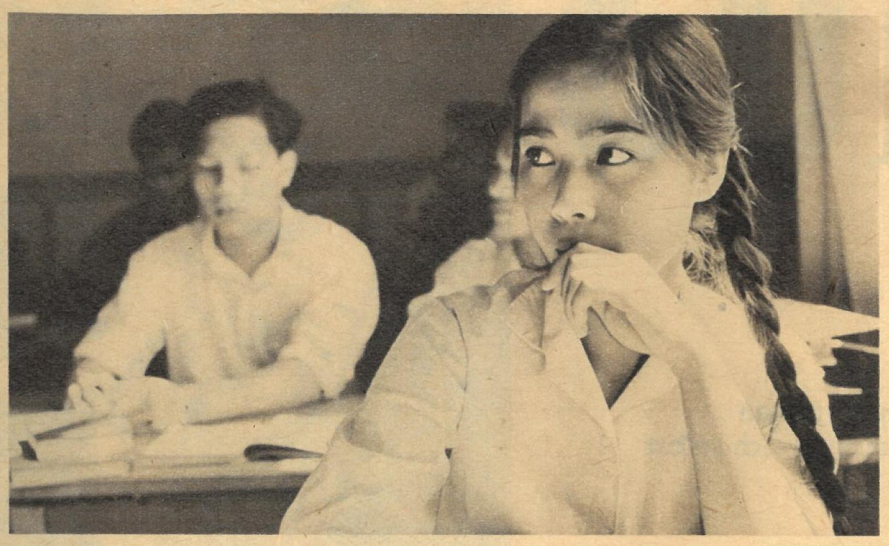
Der Kranführer muß der Stimme des Kollegen, der ihn einweist, „blind" vertrauen und auf Zuruf Millimeterarbeit leisten.

In jeder Woche wuchs das Haus um ein Stockwerk. Da alle Blöcke mit einer fertigen Außenhaut versehen sind, fällt das arbeits- und zeitaufwendige Verputzen weg.

auch die Großblöcke kamen, konnte es dann „losgehen". Heute arbeiten sie mit sechs Mann in einer Schicht, und ein Nachmessen der mit Hilfe des Sprechfunks vom Kran abgesetzten Blöcke ist beinahe nur noch Formsache. Man hat sich auch bei solch schweren Brocken an den Millimeter gewöhnt, und es war Ehrensache für die Brigade, daß sie ihre zum 20. Jahrestag der SED übernommene Verpflichtung zur Übergabe des fertigen Baues erheblich früher als vorgesehen erfüllen konnte.

Bildbericht von F. W. Richter

rundschau

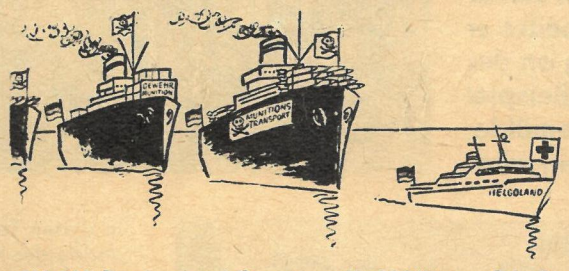


Dham Thi Hien aus der Demokratischen Republik Vietnam bereitet sich in Buckow (Märkische Schweiz) auf ihr Ingenieurstudium in der DDR vor. Mit ihr gemeinsam ausgebildet werden 69 Mädchen und Jungen, die bis vor kurzem noch als Soldaten der Volksbefreiungsarmee ihr Land gegen die USA-Interventen verteidigten.

Fotos Zentralbild

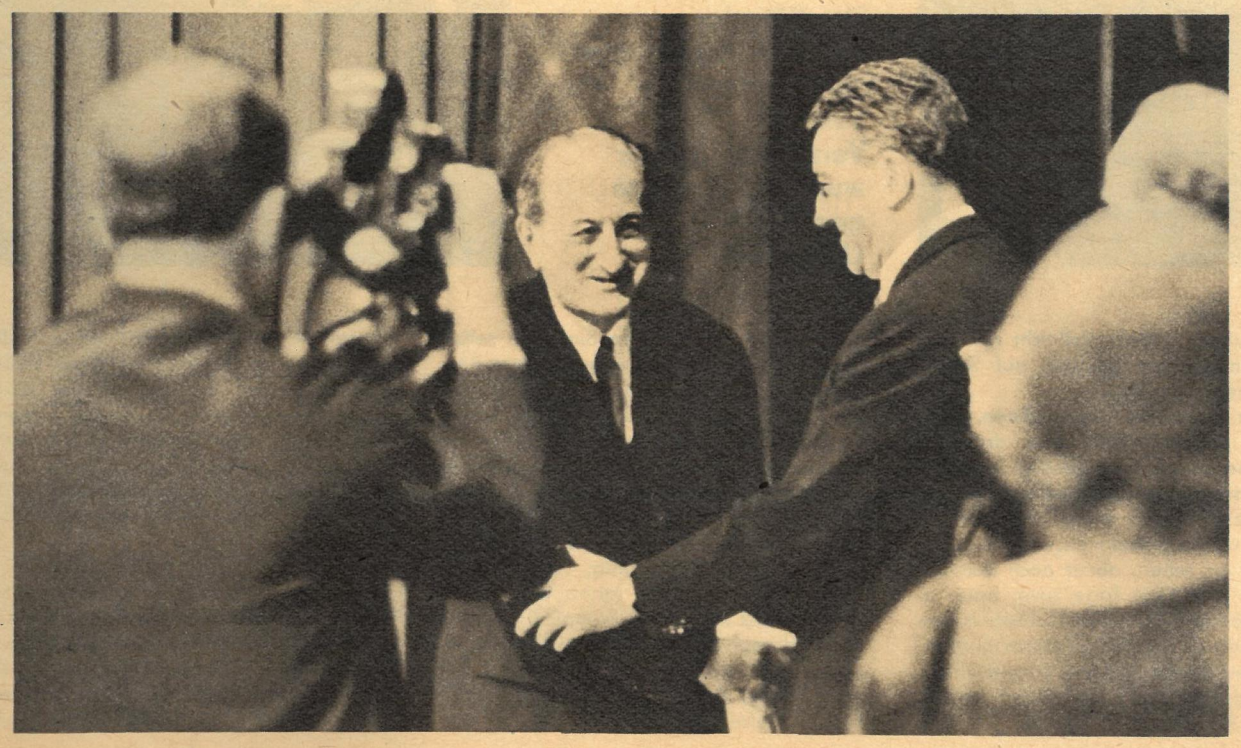
Zu den beliebtesten Ausflugszielen in der ČSSR zählen die Burgen und Schlösser entlang der Moldau. Eine Überraschung wartet in diesem Jahr auf die Besucher des Hluboka-Schlosses. Die Schloßkapelle mit frühgotischen Gemälden und einem Altar wird nach vollständiger Restaurierung zur Besichtigung freigegeben.

Die Fahrgäste der Omnibuslinie London–Brighton staunten nicht schlecht, als sich ihr erwarteter Bus als ein Modell aus dem Jahre 1920 entpuppte. Liebhaber alter Fahrzeuge hatten sich diese Strecke für eine Wettfahrt auserkoren.



„500 000 Bomben und Granaten, fünf Millionen Schuß Munition für leichte Waffen, 35 000 Stück Infanteriewaffen werden von der Bundesregierung für den Einsatz in Vietnam an die USA verkauft. 6000 Splitterbomben und 5570 Sprengbomben (je 340 Kilo) wurden bereits geliefert. Die neuen riesigen Lieferungen werden ungefähr zur gleichen Zeit wie das Lazarettschiff ‚Helgoland' die deutschen Gewässer verlassen."
Aus: „Deutsche Volkszeitung", Düsseldorf

Mit vierzig Schiffen fuhren kürzlich über 1500 Japaner auf das Meer. Sie verlangten die sofortige Rückgabe der amerikanischen Stützpunkte Okinawa und Ogasawara an Japan. Gleichzeitig verurteilten die Teilnehmer den schmutzigen Krieg der USA gegen das vietnamesische Volk. Es war bereits das vierte Mal, daß japanische Organisationen zu dieser Protestfahrt aufriefen.



Bilanz eines Films

„Der Film ist gedacht für den sowjetischen Zuschauer, aber uns interessiert sehr, was das deutsche Publikum darüber denkt." Deshalb kamen die Mitautoren des Dokumentarfilms „Der gewöhnliche Faschismus", Dr. Maja Turowskaja und Dr. Juri Chanjutin, in die DDR. Erfreut stellten sie fest: „Wir sind sehr befriedigt, daß in Gera, Berlin, Karl-Marx-Stadt, Dresden und den anderen von uns besuchten Städten die Reaktion zum Grundanliegen unseres Films positiv war. Wir wollten, daß der Zuschauer am Schluß des Films selbst weiterdenkt. In einer der Aussprachen verglich beispielsweise ein Zuschauer als eigene Schlußfolgerung den bogenschießenden Göring mit dem westdeutschen Minister Strauß auf der Jagd – genau diese Gedanken wollten wir erreichen. Wir wollten warnen, sozusagen den „Bazillus Faschismus" aufzeigen, aber zugleich Siegeszuversicht vermitteln. Diesem Ziel dienen die zahlreichen Kinderaufnahmen, denn wir ließen uns von einem Wort Dostojewskis leiten: Man kann kein Himmelreich aufbauen und dabei auch nur eine einzige Kinderträne vergießen!"

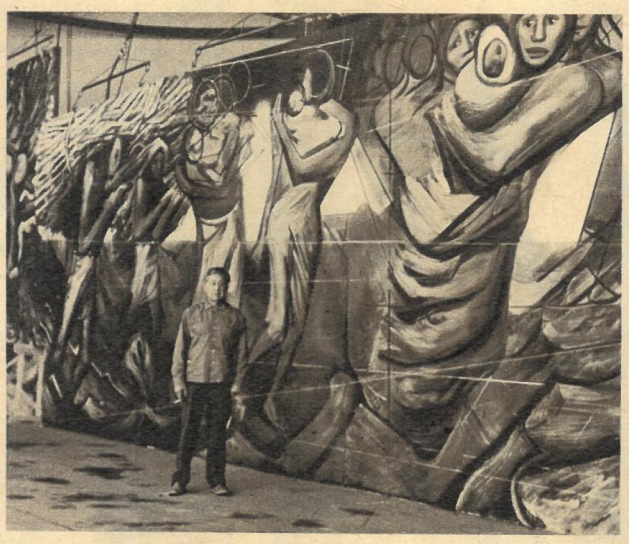
Foto Ackermann

Michail Romm nimmt den Sonderpreis der Jury des Leipziger Festivals 1965 entgegen.

SIQUEIROS

ZB BESUCHTE DEN MALER DER REVOLUTION

Er nennt fast alle seine Arbeiten Experimente und bezeichnet sich selbst als Suchenden.



Siqueiros in seiner Experimentierwerkstatt. Hier arbeitet er gegenwärtig an der „Geschichte der Menschheit am Beispiel Mexikos", einem Wandgemälde, das 4000 Quadratmeter einnehmen wird.

Der Künstler 1960 als Angeklagter vor Gericht. Seine Verteidigungsrede wurde zur Anklage gegen die Unfreiheit.

In diesen Tagen erscheint im Verlag der Kunst, Dresden, die erste Monographie über das Gesamtwerk Siqueiros'.

Ich bin angemeldet, und ich warte auf ihn. Es hat lange gedauert, ehe er sein Einverständnis zu diesem Gespräch gab. – „Wer ist der Mann?" wollte er wissen. „Für wen schreibt und fotografiert er? Was will er wissen? Wie ist seine Gesinnung?" – Siqueiros ist gründlich und konsequent in allem, das bestätigt sich mir erneut. Manche Journalisten wird er nie empfangen. Ich stehe in seiner Experimentierwerkstatt, einer Halle, die bequem ein Dutzend Sportflugzeuge fassen könnte. Hier arbeitet der fast Siebzigjährige. Hier entsteht „Die Geschichte der Menschheit am Beispiel Mexikos", das bisher größte Wandgemälde des Meisters. Die Halle ist hell und atmet Leben. Vielleicht nur eine Assoziation zu dem Erlebten auf Schloß Chapultepec vor zwei Jahren.

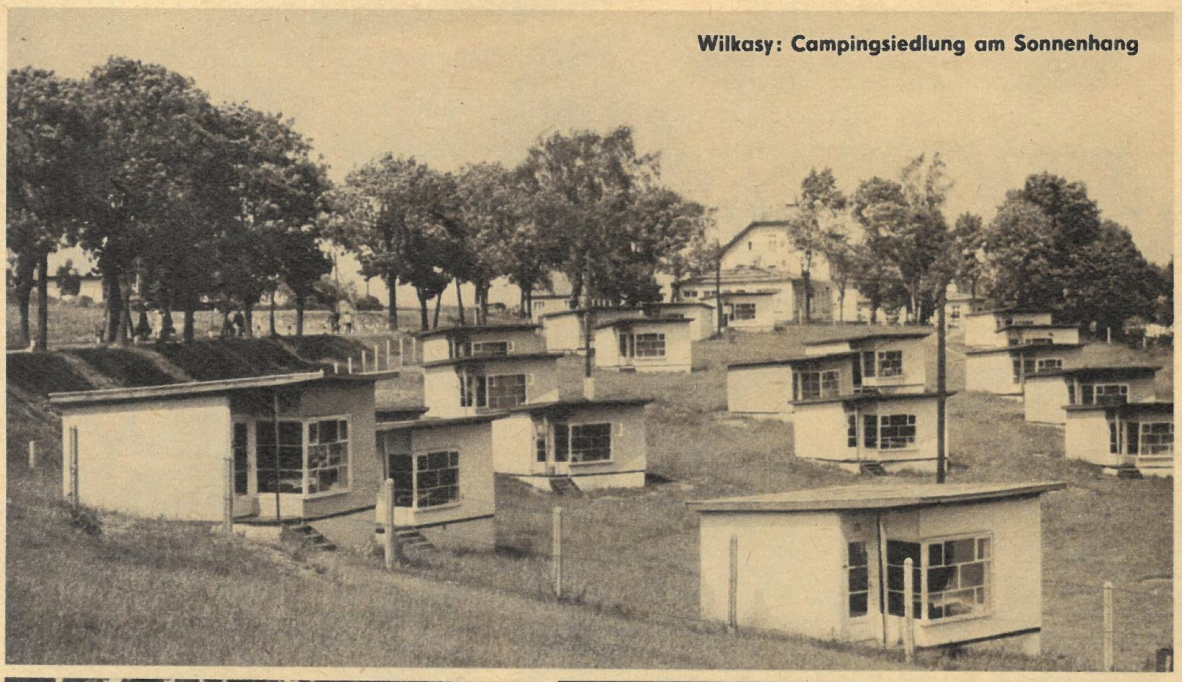
Es war der 16. Juli 1964. Journalisten, Intellektuelle, einfache Menschen drängten sich um Siqueiros, der eigentlich nur eine kleine Pressekonferenz geben wollte. Aber viele seiner Freunde, seiner Gesinnungsgenossen waren gekommen, um ihn zu erleben, um zu sehen, ob er noch der alte geblieben war. Drei Tage zuvor hatte er nach vierjähriger Haft das Gefängnis verlassen, und nun wurde aus dieser geplanten Presseinformation eine Versammlung, eine Kundgebung. Es hätte wohl keinen besseren Raum geben können als den Saal der Revolution, den Siqueiros selbst gestaltet hat und der wegen seiner Kerkerhaft damals noch nicht vollendet war. Eine unerhörte Spannung lag im Raum, als Siqueiros mit leidenschaftlicher Stimme zu uns sprach. Alles lebte: die Männer und Frauen, die seine Worte gierig aufnahmen, die Figuren an den Wänden – gemalt als Bekenntnis seiner politischen Ziele – und er – gewaltig, ungebrochen, energiegeladen. Noch ganz unter dem Eindruck des weltweiten Kampfes für seine Haftentlassung, sagte er: „Diese Kampagne war ein großer, schöner und tief menschlicher Kampf ohne Grenzen, der in meiner Befreiung gipfelte und vor den Augen der Welt die Bedeutung und Überzeugungskraft der mexikanischen Malerei demonstrierte. Denn es ist der soziale Humanismus unserer Kunst, der uns unserem Volke, seinen Problemen und Kämpfen nahegebracht hat. Ich bin an meine künstlerische Arbeit zurückgekehrt in dem Bewußtsein, daß der Kampf nicht zu Ende ist."

Er ist immer ein Kämpfer gewesen. Als Politiker und als Künstler. Als sich die fortschrittlichsten Maler 1922 entschlossen, eine Gewerkschaft zu gründen, taten sie es, um eine politische Front zu schaffen. Siqueiros war es, der eine „Soziale, politische und ästhetische Erklärung" verfaßte,

die sich an die unterdrückte indianische Bevölkerung, an das Proletariat und an die fortschrittliche Bourgeoisie wandte.
Ich kann nicht sagen, wieviel Jahre er insgesamt hinter Kerkermauern zubringen mußte, aber all diese Repressalien haben ihn nie von seinem Anliegen abgebracht: „Der wahre Künstler ergründet die Stimme des Volkes in seiner Zeit und für die nächste Zukunft und beschränkt sich nicht auf die Nachahmung des Vergangenen oder des nur einfach Gegenwärtigen. Ich suche einen neuen Realismus, der die Summe aller Errungenschaften der Gegenwart und der Vergangenheit sein soll." – Die Absicht seiner oft riesigen Wandbilder ist so eindeutig wie eindringlich, seine Darstellungsgabe so phantastisch, seine Techniken sind so frappierend, und sein Arbeitseifer ist so unerhört, daß das Attribut „Maler der Revolution" in jeder Hinsicht ein Wertbegriff ist. –
Eine etwas rauhe, aber warme Stimme stört mich in meiner Nachdenklichkeit: „Stellen Sie Ihre Fragen. Ich habe zwar viel zu tun, aber da ich Sie etwas lange warten ließ, hatten Sie Zeit, die Bildwand anzusehen. Ich werde Sie auch etwas fragen." Ein untersetzter Mann, in der einen Hand die Zigarette, in der anderen seinen Hut: Siqueiros.
Bild und Text von Enrique Bordes Mangel

DAS PROFIL:

David Alfaro Siqueiros, geboren 1896 in Camargo (Mexiko).
1911 Abendkurse an der Academia de San Carlos. Nimmt am Studentenstreik teil.
1913 schließt er sich den Truppen der Revolution an, wird Offizier.
1919 als Militärattaché in Spanien. Wegen politischer Tätigkeit des Landes verwiesen. Lernt in Paris Diego Rivera kennen.
1922–1930 führend in verschiedenen Gewerkschaften tätig, schließt sich der KP Mexikos an. Mehrfach eingekerkert.
1931–1936 lebt er im Exil, unter anderem in den USA, Argentinien.
Wegen politischer Tätigkeit ausgewiesen.
1937–1938 Teilnahme am Spanienkampf gegen die Franco-Diktatur.
1944 nach Kerkerhaft in Chile, Aufenthalt in Peru, Kolumbien, Panama und Kuba wieder in Mexiko.
1960–1964 wegen Eintretens für politisch Verfolgte in Mexiko-Stadt eingekerkert.
Verheiratet, lebt in Mexiko-Stadt.



Wilkasy: Campingsiedlung am Sonnenhang

Möwen: Zahm wie Haustiere

Węgorzewo: Per Schiff ins Restaurant „Kaprys"

Hotel Zamek: Jeden Abend heiße Rhythmen im als Hotel eingerichteten Kreuzritter-Komturschloß von Gizycko. Einmal „Schloßherr" sein kostet je Nacht zwischen 50 und 100 Złoty (10 bis 20 MDN).

Negocinsee: (See) – Promenade. Man badet, sonnt sich, flirtet, geht spazieren, angelt. Urlaub in Masuren.

Kanal Gizycki: Soviel Wasser – soviel Fische. Letzte Meldung: Hecht von 107 Zentimeter Länge und 12 Kilo Gewicht gefangen.

JEDER EINEN SEE FÜR SICH ALLEIN

Mamrysee: Unumschränkter Herrschaftsbereich der Piraten und anderer „Seeräuber".
Fotos Volkmar Billeb

Mutig und gefaßt sehen wir Ihren schnöden Bezichtigungen entgegen, mit der Überschrift aber mal ganz schön geflunkert zu haben. „Jeder einen See für sich allein", wo gibt es denn das heute noch in Europa? In Masuren gibt es das! Sie zweifeln? Nun gut denn, machen wir eine kleine Rechnung auf. Rund 250 000 Urlauber je Saison verteilen sich auf mehrere tausend Seen, von denen die größten, der Sniardwy und der Mamry, 106,6 und 104,5 Quadratkilometer groß sind (Vergleich: Müritz 116,8 Quadratkilometer). Lachen Sie sich nicht voreilig ins Fäustchen ob unserer Rechenkünste. Gehen wir mal ganz pingelig ins Detail. 250 000 : 125 große Seen sind 2000. Drei Monate läuft die Saison. Ergibt je See und Monat 666 Touristen, die im allgemeinen 14 Tage Urlaub machen. Bleiben 333 an jedem (großen) See. Und nun machen Sie sich am nächsten freien Sonnabend mal ein richtiges Spaßvergnügen, und knobeln Sie aus, welche Wasserfläche jedem Urlauber zusteht (lassen Sie die Wassertiefe einfach aus, sonst wird's zu schwer). Allein die sechs allergrößten Seen verfügen schon über 30 000 Hektar (Vergleich: Großer Müggelsee 740 Hektar).

Nachdem wir Ihnen mit Raffinesse so nebenbei die saure Arbeit des Rechnens aufgebürdet haben, können wir in aller Ruhe ein wenig über Masuren erzählen. Gleichen Ursprungs wie unsere Mecklenburgische Seenplatte, nämlich Überbleibsel der Eiszeit, erstreckt sich Masuren zwischen Elbląg im Westen (dort befindet sich übrigens Polens niedrigster Depressionspunkt, 1,8 Meter unter NN!) bis hinter Augustow nahe der sowjetischen Grenze. Hunderte Zeltplätze, Dutzende Campingsiedlungen, Ferienheime und -lager, Hotels und Pensionen stehen, hauptsächlich unter Leitung der beiden Organisationen „Warszawa-Olsztyn" und „PTTK" bereit. In Wilkasy beispielsweise bezahlen Sie an „PTTK" für ein hübsches Campinghaus 15 Złoty je Tag und Person (1 Złoty = 0,20 MDN). Zelten ist noch zwei Drittel billiger. Preiswert ist auch die reichliche Verpflegung im gemütlichen Restaurant. Frühstück, Mittag, Abendbrot, alles zusammen 40 Złoty.

Und das schönste von allem: „Jeder, der kommt, wann auch immer, kann bei uns wohnen"; so „Warszawa-Olsztyn"-Direktor Jozef Bojko in Gizycko. Kein Anmelden, kein Zeltplatzsuchen! Nur kommen und wohnen. Das gibt's auch nur in Masuren. Masuren bietet natürlich mehr als nur Wasser und Wald. Ausgedehnte Schiffsreisen über Seen und Kanäle, Aale (wissen Sie, das sind diese schlangenähnlichen Fische, erinnern Sie sich?), Wisentreservate, Ausflüge nach Frombork (Kopernikusmuseum), Grunwald, wo König Jagiello 1410 die Kreuzritter vernichtend schlug, Malbork, Olsztyn (70 000 Einwohner) und zur geschleiften Wolfsschanze, dem „Wojenna Kwatera Hitlera" bei Kętrzyn.

Masuren bietet Komturschlösser, wilde Schwäne, Kormorane, gute Straßen, hübsche Mädchen, jede Menge Störche (Zusammenhang rein zufällig!), gepflegte Restaurants, todschicke Milchbars und für den, der sie sucht: Ruhe, Ruhe, Ruhe.

Wir werden den leisen Verdacht nicht los, daß Sie voller Neugier schon heimlich gerechnet haben. Na und? Sind die Zahlen nicht imposant? Hat hier nicht jeder Urlauber mehr Wasser für sich allein, als es in jedem unserer durchschnittlichen Seen für Hunderte dasein muß? Wenn Sie es trotzdem noch nicht glauben, dann reisen Sie hin, und überzeugen Sie sich selbst. Direktor Bojko hat Platz für alle. Kunststück – er sitzt ja auch mitten in Masuren.

Eberhard Kottwitz

Wisentreservat Puszcza Borecka

Touristenzentrale Olsztyn

Zerstörte Wolfsschanze

Historisches Malbork

Die Mörder sind gegen uns

Mit dem fleißig geübten Dolchstoß in Hals oder Rücken, mit dem hundertmal geprobten Kolbenschlag der Maschinenpistole gegen die Gurgel des Gegners wird der schmutzige Krieg gegen die DDR vorbereitet.

Fotos: Quick (3), Stern / Text: Willy Forner

Es ist unbestreitbar: Zwei Jahrzehnte nach dem Debakel von 1945 ist man an Rhein und Ruhr begierig, deutsche Soldaten erneut in ein aussichtsloses militärisches Abenteuer marschieren zu lassen. Gegen den Osten, gegen die DDR. Für von Erhards monopolkapitalistischen Hintermännern verspielten „Anspruch auf ein Deutschland in den Grenzen von 1937". Für Herrn Hallsteins längst widerlegte unsinnige Doktrin vom „Alleinvertretungsanspruch Bonns". Für Herrn Mendes „Grauen Plan", der unsere volkseigenen Betriebe den Herren Krupp, Flick und Abs „übereignet". Für Herrn Höcherls Faseleien, wonach unsere landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften in die Hände der 1945 verjagten Junker gehören. Für Herrn Franz Josef Strauß, der für die Bundeswehr „nur den Fall Rot" gelten läßt. Für Herrn Jäger, der im „Fall Rot" Atombomben auf Leipzig und Dresden fallen lassen will. Für Herrn von Hassel, der im Tausch gegen deutsches Kanonenfutter für den schmutzigen Krieg in Vietnam den Atomblitz aus amerikanischen Arsenalen einzuhandeln im Begriff ist. Über all dem der Nebel der Lüge, die aus schwarz weiß zu machen sucht, aus dem geplanten Angriff den „Verteidigungsfall".

Für den „Fall Rot" wird der uninformierte Uniformierte in der Armee der „formierten Gesellschaft" in jeder Weise gedrillt. Da gibt es zum Beispiel bei Hammelburg eine Bundeswehrschule. Reporter der westdeutschen Illustrierten „QUICK" berichten über die Ausbildung der Teilnehmer eines „Einzelkämpfer"-Lehrgangs: „Sie springen von hinten mit dem Messer an und lernen töten, ohne zu schießen. Sie kämpfen wie die Indianer und sind Offiziersanwärter. Auf der Truppenschule I werden alle Fahnenjunker des Heeres zu ‚Einzelkämpfern' nach dem Vorbild der amerikanischen ‚Rangers' ausgebildet. Es ist der härteste Lehrgang der Bundeswehr – deutsche Schule für den ‚schmutzigen Krieg'."

Auch der Zweck der Killer-Ausbildung wird den Reportern von einem Ausbilder verraten: „Die künftigen Offiziere sollen lernen, sich durch feindliches Gebiet zu schlagen." Dazu ist Perfektion im Nahkampf mit der Waffe erforderlich. Gegen den am Boden liegenden Gegner: „Ein Kolbenstoß auf die Gurgel, und der Mann ist hin." Und ein Weiteres lernt der Offiziersanwärter für den „Fall Rot": „Gefangenenbehandlung à la Vietnam: Mit einem Strick werden Füße, Arme und Hals zusammengebunden. Der Gegner kann sich nicht bewegen, ohne sich zu erdrosseln."

Derartige Aufnahmen wurden bisher nur als Beweis für die schmutzigen Methoden des schmutzigen Krieges der USA in Vietnam gemacht. Nun übernimmt die Bundeswehr diese Scheußlichkeiten für den „Fall Rot".

„Folterknechte" in Uniform der NVA! „Folterkammer" mit Sowjetstern! Solche Fotos gehen in westdeutschen Kasernen von Hand zu Hand! So wird die Stimmung der uniformierten Desinformierten angeheizt!

Es ist erwiesen, daß der eine und andere derart ausgebildete Killer von Herrn von Hassel als „technische Hilfskraft" nach Vietnam geschickt wird, um die Technik des Killens und Mordens an Vietnamesen zu üben. Aber auch das dient letzten Endes nur der vorbereitenden Übung der westdeutschen Aggressionsarmee zum Bruderkrieg gegen die Bewohner der DDR. Jedoch gehört dazu noch mehr: In den Bundeswehrgarnisonen, zum Beispiel in Wiesmoor, zwischen Aurich und Wilhelmshaven, dichtet man die Brutalitäten, auf die der Fahnenjunker und nach ihm der Bundeswehrsoldat gedrillt wird, dem zukünftigen Gegner im „Fall Rot" an. Luftwaffenmajor Josten läßt dort „gefangene Piloten der Bundeswehr übungsmäßig von der NVA vernehmen". Das sieht nach einem Bericht der westdeutschen Illustrierten „Stern" so aus: „Ein Bundeswehrpilot, hinter den feindlichen Linien unserer Brüder und Schwestern im Osten abgeschossen und gefangen, wand sich an einer Marterleiter. Folterer in Uniform der sowjetzonalen Volksarmee setzten ihn einem gnadenlosen Verhör aus. Ein Kamerad hat die Schauerszene geknipst. Es gibt eine Menge solcher Fotos. Da verbiegen Zonenpeiniger ihrem West-Opfer die Zehen, da wird geschlagen, geblendet und nach Herzenslust herumgequält." Die Fotos der „gefolterten" Bundeswehrflieger gehören zu dem unverschämten Wust plumper Lügen, die drüben tagtäglich über unseren Arbeiter-und-Bauern-Staat verbreitet werden. Der Haß der westdeutschen Revanchisten richtet sich aus schlechtem Grund besonders gegen unsere zum Schutz unserer Grenzen, unserer Errungenschaften und unseres friedlichen Lebens eingesetzten Söhne in der Uniform der Nationalen Volksarmee. Diese kennen und lieben ihre Heimat. Sie verteidigen, was sie lieben, gegen die, die es hassen. Sie wissen, wer gegen unser sozialistisches Vaterland ist: die Mörder von gestern, von heute und – wenn ihnen nicht gewehrt wird – von morgen.

Nun ist gewiß: Der „Fall Rot" findet nicht statt, wenn sich die Sozialdemokratische Partei mit der Sozialistischen Einheitspartei darüber verständigt, daß die beiden deutschen Staaten auf friedlichem Weg zusammenkommen müssen, nicht aber auf dem gefährlichen Kriegspfad und mit den Methoden des schmutzigen Krieges „vereinigt" werden können. Wir sind vernünftig genug, den Sozialdemokraten in der Bundesrepublik diese Einsicht zu wünschen.

TRANSIT

Zwischen 10 und 15 Grad östlicher Länge, 55 und 50 Grad nördlicher Breite erstreckt sich das Territorium der DDR. Ein Staat also mitten in Europa oder, genauer, mitten im Herzen Europas. Unser Land besitzt Meeresküsten, Grenzen nach Ost, West und Süd. Wollen Staaten, bei denen wir geographisch dazwischenliegen, miteinander handeln, müssen sie ihre Waren durch die DDR schicken. So klopft man also an der Landesgrenze an und fragt: „Bitte schön, können wir mit unserem Güterzug bei Ihnen mal schnell durch?" Und wir sagen: „Selbstverständlich, wir ermöglichen die kürzeste Verbindung und spannen gleich unsere schnellste und stärkste Lokomotive vor. Sollte es Ihnen unterwegs an etwas fehlen, was tut's, es wird alles bestens erledigt." Das ist Transit.

Der verbindlichen Form entkleidet, bedeutet Transitverkehr einen Warenverkehr, der seinen Weg nach einem Bestimmungsland durch ein anderes Land (DDR) nimmt, ohne daß die Ware in diesem Land eingelagert, gehandelt oder sonstwie verwendet wird. Dieser Durchgangsverkehr hat bei uns Größen erreicht, die einen wichtigen wirtschaftlichen Faktor darstellen.

Natürlich können wir in diesem Bericht nicht vollständig sein. Und das liegt nicht nur daran, daß sich der internationale Handel auf vier Wegen durch unser Land bewegt: per Schiene und Straße, zu Wasser und in der Luft. Der Löwenanteil allerdings fällt der Deutschen Reichsbahn zu. Als größter volkseigener Betrieb erfüllt sie ein Arbeitspensum, bei dem die Kollegen des „Flügelrades" täglich aufs neue die Voraussetzungen eines leistungsfähigen Transits schaffen. Wahrscheinlich konnte nicht mal Alt-Konstrukteur George Stephenson ahnen, welche Perspektive die Eisenbahn hat, als er 1814 die erste Lokomotive der Welt baute. Auf der Strecke Liverpool–Manchester errang Stephenson mit seiner „Rocket"-Lok den ersten Erfolg. Sie arbeitete mit 3½ at und beförderte auf waagerechter Bahn beim zweiten Versuch einen Wagen mit 30 Reisenden mit 40 bis 48 km/h und zwei beladene, neun Tonnen schwere Wagen mit 38 km/h.

Gewiß ist man heute geneigt, solche Erfolge von damals zu belächeln. Zumal, wenn mit gegenwärtigem Zahlenmaterial verglichen wird. So betrug der Tagesdurchschnitt von Schweden kommender beladener Wagen 1964 160 Stück, während je Tag 105 ins „Land der drei Kronen" wanderten. Nach Dänemark verfrachteten wir 5360 Wagen 1964, während aus „Hamlets Königreich" im gleichen Jahr 2956 Waggons bei uns durch-

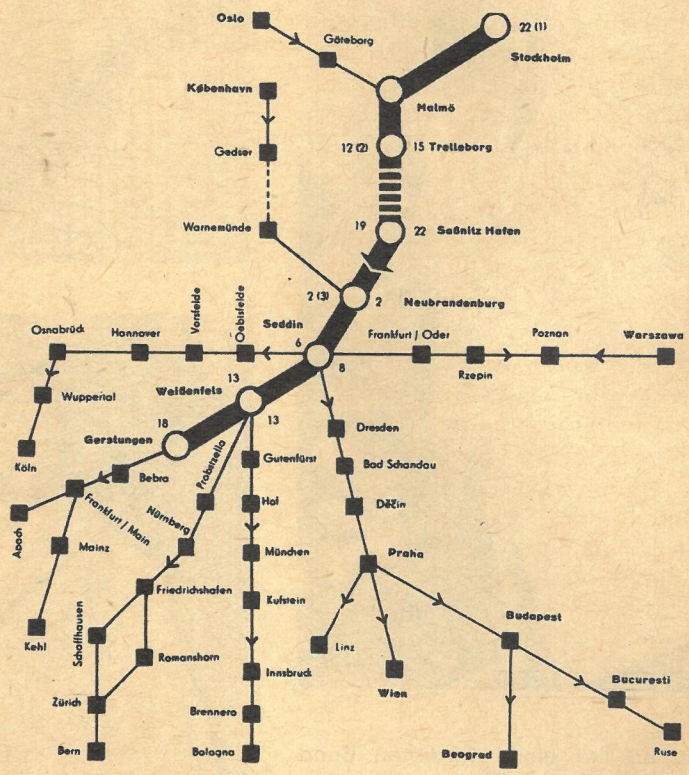
Bitte weiter auf Seite 16

Recherche: Eberhard Kottwitz
Text: Wolfgang Winkler
Fotos: Friedemann, Hammer, Roski, DR.

Transitdrehscheibe Seddin: Umschaltstation in alle Himmelsrichtungen des europäischen Kontinents.

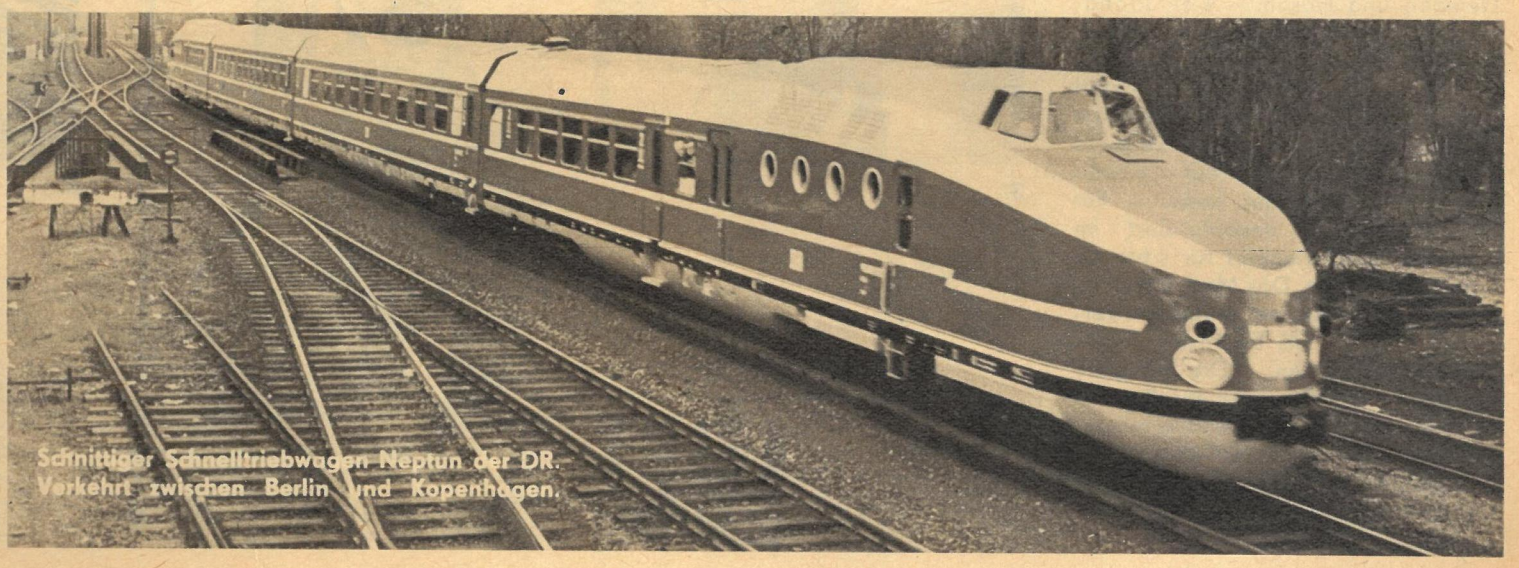
Wichtige Daten der zwischen Saßnitz und Trelleborg verkehrenden Fähren

	„Drottning Victoria"	„Konung Gustav V"	„Starke"	„Trelleborg"	„Saßnitz"
Länge über alles (m)	113,33	113,47	111,82	137,62	137,50
Breite über Fender (m)	16,25	16,25	16,32	18,80	18,40
Tiefgang einschl. Kiel (m)	5,40	5,40	5,43	5,40	5,40
Anzahl der Gleise	2	2	3	4	4
Nutzbare Länge der Gleise (m)	165	165	260	403	400
Anzahl der Autos in Spezialgarage	—	—	—	30-40	30-40
Antriebsleistung (PS)	5750	5800	5650	10000	9600
Reisegeschwindigkeit (Knoten)	16	16	13,5	18	18
Anzahl der Reisenden	975	974	244	1554-1908	900-1000



Eine der zahlreichen TEEM-Verbindungen. Von Stockholm bis Gerstungen beträgt die Fahrzeit 44 Stunden.

Links: Rendezvous der Fährschiffe. Von der „Saßnitz" fotografiert: die „Trelleborg" und die „Starke".



Schnittiger Schnelltriebwagen Neptun der DR. Verkehrt zwischen Berlin und Kopenhagen.

LUFT SCHNAPPER

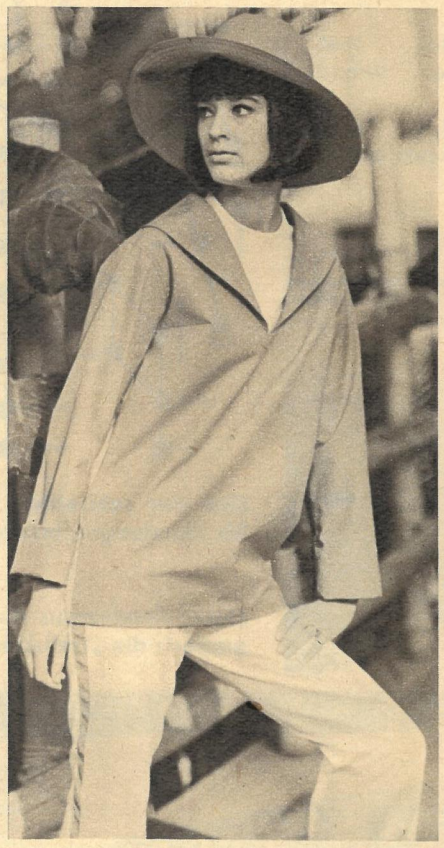
Zürne niemand dem jungen Mann, der neulich seiner Angebeteten sagte: „Du bist für mich Luft!" Was wäre dieser Knabe – und wir alle – ohne sie. Holen Sie mal tief Luft, und zählen Sie alle Dinge auf, die Sie gern haben. Ganz gewiß sind auch ein paar luftige Vokabeln dabei, vielleicht: Luftmatratze, Luftbad, Luftdusche, Luftballon oder Luftanzug, womit wir nun endlich beim Thema wären. Einige Luftikusse im Deutschen Modeinstitut haben wochenlang und pausenlos blaue Luft in den Entwerferhimmel gepafft, nur um Ihnen, verehrte Luftschnapperinnen, eine luftleichte Sommergarderobe zu schneidern. Gönnen Sie sich etwas von den luftigen Sachen, Ihr lieber Mann wird ja deswegen nicht gleich in die Luft gehen.

Der weiße gerade Strandkittel (1) wird seitlich geknöpft. Dazu empfiehlt das Modeinstitut einen schwarzen Silastikbadeanzug mit gerundetem Ausschnitt im Vorder- und Rückenteil. – Ein Freizeitanzug für junge Mädchen (2). Die gerade Schnittführung der Jacke wird durch den Verschluß und die Taschen betont. Die lange Hose ist ohne Seitennaht ge-

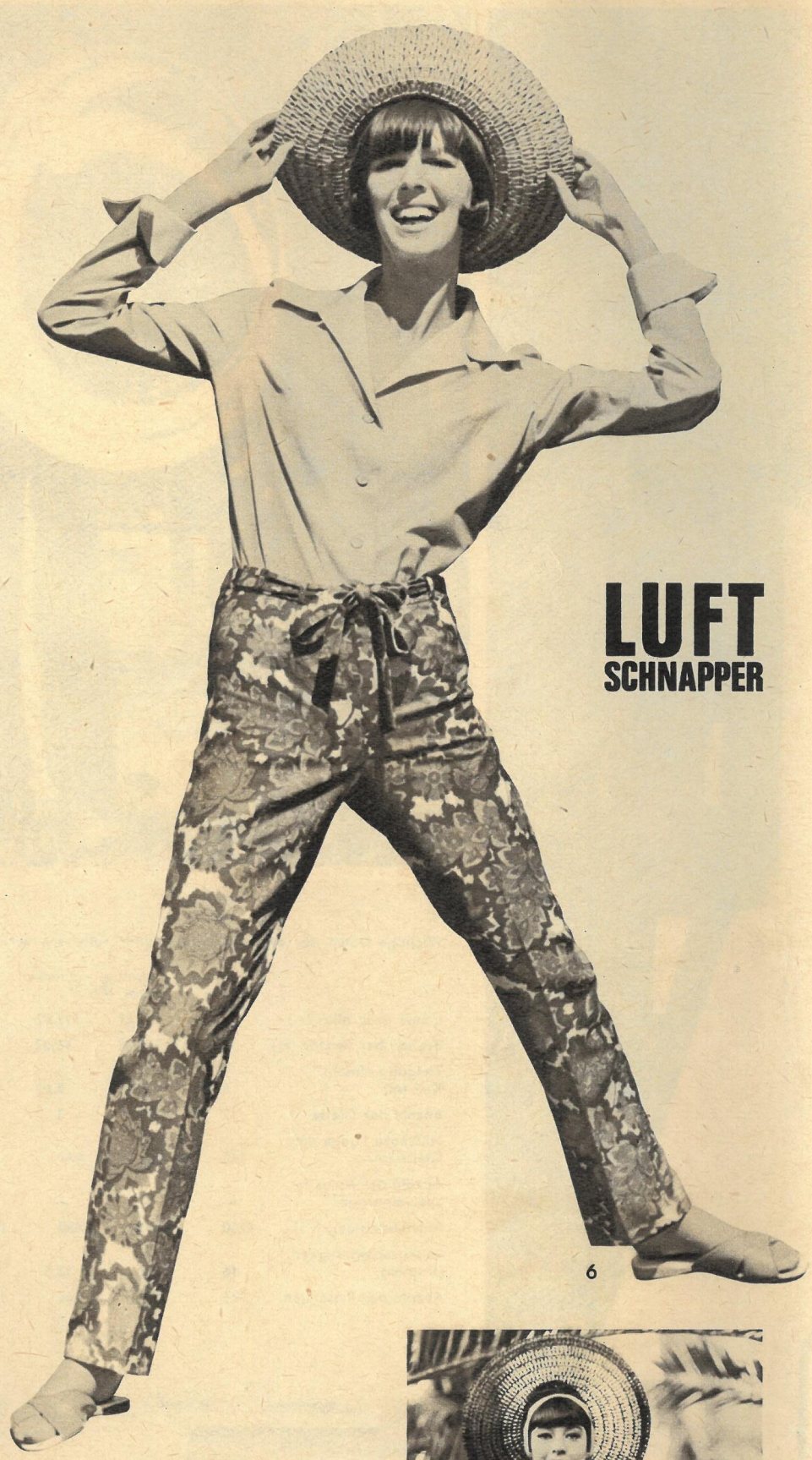
1

arbeitet, hat einen vertieften Bund und einen durchgezogenen schmalen gesteppten Gürtel. Ein leichter Baumwollpullover komplettiert das Modell. – Im Stile der Culanianzüge wurde diese Kombination (3) gearbeitet. Neu und typisch für derartige Modelle ist Streifenbetonung an Hemden und Hosen. – Der Strandanzug (4) ist aus einem neuentwickelten Malimo in lockerer, strukturbetonter Ausmusterung. Zitronengelb und weiß, diese frische Farbkombination betont besonders die schlanke Linie des Modells. Achten Sie auf die neue Kragengestaltung der Jacke. – Ein Strandkleid (5), unkompliziert im Schnitt und vorwiegend für schlanke Figuren geeignet. Das Modell ist kragenlos gearbeitet mit seitlichem Verschluß und soll als Ergänzung eines Luftanzuges dienen. – Die geblümte lange Hose (6) ist ebenfalls aus Malimo. In der Materialzusammenstellung Zellwolle und Kunstseide. Komplettiert mit einer Popelinebluse ist sie für Strand und Camping nahezu ideal.

2



3



6

5

4

LUFT SCHNAPPER

LUFT SCHNAPPER

Fotos Deutsches Modeinstitut

TATSACHENBERICHT VON WILHELM MARTIN

Es dauert Wochen, bis Naujocks' Freund Landau das Geheimnis des violetten Glanzes gelüftet hat: Die Engländer verwenden für ihr Banknotenpapier altes, gebrauchtes Leinen, das im allgemeinen nur als Putzlappen taugt.
Naujocks läßt alles neue türkische Leinen zerschneiden und als Putzlappen an Rüstungsbetriebe ausgeben mit der Anweisung, die unbrauchbar gewordenen Lappen wieder zurückzugeben. Sie werden gereinigt, gehen noch einmal in die Betriebe, werden erneut zurückgeliefert, wieder gereinigt und dann endlich in Papierbrei verwandelt. Jetzt unterscheidet sich das Papier unter der Quarzlampe nicht mehr von dem Papier der echten Pfundnoten.
Naujocks ist am Ziel, wenn auch Monate darüber vergangen sind. Der Druck der falschen Banknoten kann beginnen. Ende 1940 läuft das „Unternehmen Andreas" auf vollen Touren. Noch im Handwerksbetrieb.
In der Druckerei August Petrich, in der Brunnenstraße im Herzen Berlins, laufen die ersten Bogen Falschgeld aus der Maschine. Petrich ist alter Pg. und dem „Führer" treu ergeben. Politisch borniert und auch nicht gerade ein Meister seines Faches, befriedigt er mit dem, was aus seiner Druckerei geliefert wird, die Ansprüche Naujocks' nicht. 70 Prozent der falschen Banknoten sind Ausschuß und müssen verbrannt werden.
Ein Jahr nachdem die Vorbereitungen für die Banknotenfälschungen begannen, liegen die ersten falschen Pfundnoten vor. Jetzt muß festgestellt werden, ob sie tatsächlich nicht von den echten zu unterscheiden sind. In Naujocks' Amt VI arbeitet ein Schweizer, der sich an die deutschen Faschisten verkauft hat. Ihn schickt Naujocks in die Heimat. In der Brieftasche nimmt der Agent zwanzig falsche Fünfpfundnoten mit und wechselt sie in einer Züricher Bank gegen Schweizer Franken ein. Dem Bankbeamten sagt Naujocks' Vertrauensmann: „Ich habe diese Scheine aus einer verdächtigen Quelle erhalten. Ich weiß nicht, ob sie echt oder falsch sind. Bitte prüfen Sie nach, ob das Geld echt ist."
Das Geld wird eingehend geprüft. Nach einigem Warten sagt der Bankbeamte: „Sie können beruhigt sein, das Geld ist echt."
Damit ist der Weg frei für den Plan, gefälschte Pfunde mit vollen Händen auf den internationalen Geldmarkt zu werfen, um die britische Währung zu erschüttern. Denn an den Abwurf über den britischen Inseln denkt Naujocks jetzt nicht mehr. Ihm und seinem Chef Heydrich scheint die schleichende Unterminierung der britischen Währung wirksamer zu sein als der Abwurf en masse über England.
Anfang 1941 gehen die ersten Falschgeldsendungen an Agenten des Amtes VI des Reichssicherheitshauptamtes ins neutrale Ausland und werden in die jeweilige Landeswährung oder andere Devisen, auch gegen Gold, umgetauscht.

Das „Geheimnis des Toplitzsees"

In eben dieser Zeit, als sich die ersten Erfolge des „Unternehmens Andreas" zeigen, wird Naujocks als Leiter der Geldfälscherzentrale abberufen. Als Grund wird ihm von Heydrich vorgeworfen, er habe sich vom Vertreter eines großen Betriebes ein goldenes Zigarettenetui schenken lassen. Das sei „Bestechlichkeit, Untreue und Disziplinlosigkeit" im Amt, aus dem Naujocks nun an der Schwelle des Erfolges der Geldfälscheraktion gejagt wird.
Der wahre Grund der Ablösung ist: Naujocks hatte nicht den Mund über die „Geheime Reichssache Unternehmen Andreas" gehalten. Das goldene Zigarettenetui ist nur der Vorwand für seine Abhalfterung. Naujocks, der Mann, der Heydrich und Hitler so viele Vorwände für Rechtsbrüche verschafft hatte, wird nun selbst das Opfer eines Vorwandes. Aber er darf sich „an anderer Stelle bewähren"; denn Sepp Dietrich, SS-Gruppenführer und Freund des SS-Sturmbannführers Naujocks, läßt ihn nicht an der Front verkommen. Wie könnte man auch einen faschistischen „Geheimnisträger" an die Front lassen? Wenn er dort in Gefangenschaft gerät? Wird er da den Mund halten oder Dinge ausplaudern, die nicht ruchbar werden dürfen?
Nachfolger Naujocks' wird SS-Hauptsturmführer Bernhard Krüger. Himmler befiehlt Krüger, dort weiterzumachen, wo Naujocks aufhören mußte.
Mit der Handwerkelei in der Druckerei Petrich wird Schluß gemacht. Krüger verlegt die Geldfälscherwerkstatt in das KZ Sachsenhausen bei Oranienburg. 140 Häftlinge, Fachleute auf dem Gebiet der Druckplattenherstellung und der Banknotendruckerei, werden in das „Unternehmen Bernhard", wie es nun heißt, gepreßt.
1944 wird die Falschgelddruckerei in die österreichische „Alpenfestung", in eine Felsenhöhle bei Aussee, verlegt. Inzwischen sind mehr als 150 Millionen Pfund Falschgeld hergestellt und zum erheblichen Teil ins Ausland gebracht worden. Als die Amerikaner heranrücken, werden einige Lastwagen mit Falschgeld beladen, das die SS im Toplitzsee versenkt. In der Tiefe des Sees liegen die Kisten bis zum Jahre 1959. Dann wird das „Geheimnis des Toplitzsees" gelüftet. Die Kisten werden gehoben, von der österreichischen Gendarmerie beschlagnahmt und nach Wien gebracht. Man übergibt die Falsifikate den nach Wien entsandten Vertretern der Bank von England. Die Druckplatten finden sich nicht. Sie sind inzwischen anderwärts sichergestellt worden. Denn zwei Jahre zuvor wurde in London eine Falschgelddruckerei ausgehoben. Die Experten vermuten, daß es sich bei den Druckplatten um jene handelt, mit denen die SS während des zweiten Weltkrieges ihren Währungskrieg gegen England geführt hat. Wie die Druckplatten nach London gekommen sind, wurde vorerst nicht aufgeklärt.

Naujocks in Nürnberg

Blenden wir noch einmal zurück in die Zeit, in der Naujocks als Leiter des „Unternehmens Andreas" abgelöst wird.
Am 22. Juni 1941 bricht Hitler den mit der Sowjetunion abgeschlossenen Nichtangriffspakt, deutsche Armeen überfallen das Land, in dem die erste sozialistische Arbeiter-und-Bauern-Macht entstand. Wieder „rechtfertigt" Hitler seinen Überfall. Diesmal kann er auf Naujocks verzichten. Hitler erklärt seinen Aggressionskrieg zum „Präventivkrieg", mit dem er „dem von den Bolschewisten beabsichtigten Überfall auf das Deutsche Reich in letzter Minute zuvorgekommen" sei. Die durchsichtige Lüge wird ihm im Ausland nicht abgenommen. Es entsteht die Antihitlerkoalition. Die UdSSR, die USA und Großbritannien schließen einen Bündnisvertrag gegen das faschistische Deutschland.
Naujocks ist inzwischen nach Dänemark entsandt worden. Dort arbeitet er im Sicherheitsdienst. Er ist an zahllosen Verbrechen gegen die dänische Bevölkerung beteiligt. Bei Kriegsende entkommt er nach Westdeutschland, taucht unter und lebt unter falschem Namen. Der Name Naujocks steht nun in den Kriegsverbrecher-Suchlisten, einer von Tausenden! 1946 wird Naujocks aufgespürt und verhaftet. Er sitzt neben den deutschen Hauptkriegsverbrechern im Nürnberger Gefängnis.
Hier erhält er Hilfe von einer Seite, von der er sie zuletzt erwartet hätte. Anfang August 1946 betritt Pater O'Connor, katholischer Seelsorger der amerikanischen Armee, um diese Zeit als Geistlicher im Kriegsverbrechergefängnis Nürnberg amtierend, die Zelle Naujocks'.

Millionen aus dem Wasser: Die großangelegte Falschgeldaktion der Faschisten endete in den Tiefen des Toplitzsees, der erst 1959 sein Geheimnis preisgab.

Pater Sixtus, wie O'Connor genannt wird, vertraut Naujocks an: „Behalten Sie das, was ich Ihnen jetzt sage, für sich. Sprechen Sie mit niemandem darüber, auch nicht mit Ihren Kameraden. Seit heute morgen streiten sich zwei ausländische Militärmissionen um Sie, Naujocks. Tschechen und Polen. Es geht darum, wer Sie zur Aburteilung bekommen soll, wegen Mordes!"
Naujocks weiß sofort, was die Glocke geschlagen hat. Der Tote im tschechischen Hotel Záhoří und der Tote vom Sender Gleiwitz tauchen vor seinen Augen auf. Und da ist noch der Tote von Venlo, von dem Pater Sixtus zwar nicht spricht, für den Naujocks aber die Rechnung von Holland präsentiert werden könnte.
Sofort sinnt Naujocks auf Flucht. Sie wird als „Aktion Stahlsäge" in die Geschichte des Nürnberger Kriegsgefängnisses eingehen. Daß er der Hilfe des Gefängnisgeistlichen sicher sein darf, hat ihm ein Augenzwinkern des Paters verraten.
Naujocks bedient den Blasebalg der Orgel in der Gefängniskapelle, in der Pater Sixtus für die inhaftierten „katholisch gewordenen" Kriegsverbrecher sonntags die Messe liest. Naujocks bittet den Pater um Werkzeug, um die schadhafte Orgel reparieren zu können. Pater Sixtus besorgt, was der „arbeitswillige" Häftling zur „Orgelreparatur" benötigt, unter anderem zwei dünne Sägeblätter und eine schmale Feile.
Nachdem Naujocks die Orgel „repariert" hat, verschwindet ein Sägeblatt unter einem Brett im Orgelkasten. Das andere Werkzeug gibt er „ordnungsgemäß" zurück.
Das Seil, das Naujocks zur Flucht benötigt, hängt in der Gefängnisturnhalle, in der ein paar Wochen später, am 16. Oktober 1946, Keitel und neun andere faschistische Hauptkriegsverbrecher am Strang enden.
Inzwischen muß Naujocks zum Verhör. Polnische Vernehmungsoffiziere stellen ihm peinliche Fragen: „Wir interessieren uns insbesondere für das erste Opfer des vergangenen Krieges – für jenen unbekannten Polen, den Sie am Sender Gleiwitz erschossen haben. Was haben Sie dazu zu erklären?"
Die Frage wird in einwandfreiem Deutsch gestellt.
Naujocks versucht sicher zu erscheinen, als er antwortet: „Ich habe niemand erschossen. Ich hatte mit der Leiche nichts zu tun."
Frage: „Wieviel Männer waren an dem Überfall auf den Sender Gleiwitz beteiligt?"
Naujocks: „Acht."
Frage: „Und wer waren diese anderen Beteiligten?"
Naujocks, der sich bekanntlich die Kumpane für die Provokation unter den ihm bekannten zuverlässigen SS-Leuten 1939 in Berlin selbst zusammengesucht hatte: „Ich kenne keine Namen."
Frage: „Schade. Sie werden diese Leute noch sehr notwendig brauchen. Als Zeugen, daß Sie nicht der Mörder waren. Wo haben Sie den Toten gesehen?"
Naujocks: „Draußen, direkt am Eingang des Senders."
Frage: „Und natürlich wollen Sie jetzt sagen, Sie hatten mit der ganzen Sache nichts zu tun?"
Naujocks: „Die Leiche sollte während unseres Handstreichs auf den Sender von Gestapo-Müllers Leuten vor den Eingang des Sendergeländes gelegt werden."
Frage: „Und dieser Gestapo-Müller ist ebenfalls als Zeuge nicht greifbar, ja? Nur Sie, Naujocks, haben das Pech. So haben wir wenigstens einen von diesem Banditenhaufen, um ihn aufzuhängen . . ."
Am andern Tag reißt Naujocks sich an einer Schraube seines Eisenbettes eine lange tiefe Wunde in den linken Oberschenkel. Im Gefängnisrevier behandelt man die Wunde mit Jod und klebt ein langes breites Heftpflaster darauf. Das geschieht am Sonnabend. Am Sonntag ist Messe. Naujocks bedient den Blasebalg der Orgel. Er holt sein Sägeblatt aus dem Versteck, legt es auf die Wunde und klebt das Pflaster wieder drauf.

Pausenlos bewachten amerikanische Soldaten die Hauptkriegsverbrecher, denen in Nürnberg der Prozeß gemacht wurde. Doch nicht alle brauchten ihre große Schuld am Massenmorden zu bezahlen. Auch Naujocks kam davon.

Abends beginnt Naujocks mit der Arbeit. Einen Eisenstab hat er schon halb angesägt, da hört er, wie auf dem Gang sein Name gerufen wird.
Kurz darauf betreten drei Posten seine Zelle.
Das Sägeblatt kann Naujocks gerade noch auf den Außensims des Zellenfensters legen. Naujocks wird auf den Gefängnishof geführt, in einen Jeep gesetzt und in ein anderes Lager gebracht. Er kommt in eine Holzbaracke.
„Hier sieht es nicht sehr einladend aus", sagt der polnische Major, „aber dies ist nur eine Zwischenstation – in Warschau werden Sie anders liegen."
Naujocks weiß, was die Verlegung zu bedeuten hat: Er soll dem polnischen Volksgericht in Warschau überstellt werden. Dort soll ihm für die „Aktion Gleiwitz" der Prozeß gemacht werden.
Am nächsten Morgen bemerkt Naujocks, wohin man ihn gebracht hat. Das Gefangenenlager befindet sich auf dem ehemaligen „Reichsparteitag"-Gelände der Nazis bei Nürnberg. Naujocks sitzt in einer Einzelbaracke, ringsum hohe Wachttürme, Drahtverhau, hohe, elektrisch geladene Drahtzäune.
Eine Flucht scheint unmöglich zu sein. Aber Naujocks entdeckt unweit seiner Baracke den mit einem Deckel verschlossenen Eingangsschacht zu einer Kanalröhre. Wenige Tage später, in einer dunklen Nacht, klettert er den Schacht hinab und kriecht durch die Betonröhre. Sie endet an einem Graben am Rande einer Wiese weit außerhalb des Lagers.
Die Flucht ist gelungen. Naujocks taucht unter. Ausgerüstet mit zwei Entlassungsscheinen, die er – wie er später erzählt – in der Lagerbaracke entwendet haben will. Es ist Ende August 1946 . . .
In den ersten Jahren nach dem Ende der faschistischen Terrorherrschaft tauchen Zehntausende faschistische Kriegsverbrecher unter. Sie hatten allen Grund dazu, sich zu verkriechen. Das Urteil gegen die faschistischen Hauptkriegsverbrecher, am 30. September 1946 gefällt, läßt sie um Freiheit und Leben zittern. Denn am 16. Oktober 1946 enden Keitel, Jodl, von Ribbentrop, Rosenberg, Frank, Frick, Streicher, Sauckel und Seyß-Inquart am Galgen. Göring nimmt, bevor es dazu kommt, Gift. Heß, Funk, Raeder werden zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Baldur von Schirach und Speer erhalten 20 Jahre Gefängnis, von Neurath 15 Jahre und Dönitz 10 Jahre Haft. Außer Göring entziehen sich Himmler und Ley ihrer Bestrafung durch Selbstmord. Diesem Hauptkriegsverbrecher-Prozeß, in dem die verbrecherische Politik der nazistischen Führungsgarnitur und ihrer monopolkapitalistischen Hintermänner enthüllt und verurteilt wird, gehen nebenher oder folgen weitere Prozesse, zum Beispiel gegen einige Nazi-Wirtschaftsführer, wie Flick (1945), Krupp von Bohlen-Halbach (1948: 12 Jahre Gefängnis), und die sogenannten „Euthanasie"-Prozesse gegen SS-Ärzte und andere SS-Verbrecher.
Unter dem Druck der Völker waren die Regierungen der Westmächte damals noch gezwungen, in jenen Jahren wenigstens einigermaßen ihr Gesicht zu wahren und Strafverfahren einzuleiten gegen die faschistischen Verbrecher, denen sie habhaft werden konnten. Bald aber zeigten sie sich an der Verhaftung von Kriegs- und Naziverbrechern desinteressiert, obwohl sie sich in der Krim-Deklaration verpflichtet hatten:

> *„Es ist unser unbeugsamer Wille, den deutschen Militarismus und Nationalsozialismus zu zerstören und dafür Sorge zu tragen, daß Deutschland nie wieder imstande ist, den Weltfrieden zu stören. Wir sind entschlossen, alle Kriegsverbrecher vor Gericht zu bringen und einer schnellen Bestrafung zuzuführen."*

Von dieser feierlich abgegebenen Verpflichtung blieb nichts übrig, obwohl der deutsche Faschismus durch seine Angriffskriege, durch Terror, Massenmord und Kriegsverbrechen den vorzeitigen Tod von 55 Millionen Menschen verschuldet hatte. Der Antibolschewismus, von Thomas Mann als Grundtorheit unserer Epoche entlarvt, ließ die Westmächte Deutschland spalten. Am 7. September 1949 entstand die westdeutsche Bundesrepublik, nach dem Willen der westlichen Siegermächte, voran die USA, als „Bollwerk gegen den Bolschewismus".
Damit ging auch die Verantwortung für Verfolgung und Bestrafung der Nazi- und Kriegsverbrecher im Westen Deutschlands auf die Justiz dieses Separatstaates von ausländischer Gnade über. Der Bock wurde zum Gärtner gemacht! Denn anders als im östlichen Teil Deutschlands, in dem, als Antwort auf die Gründung des westdeutschen Separatstaates, nun die Deutsche Demokratische Republik entstand, verhielten sich Staatsanwälte und Richter zu den faschistischen Verbrechern. Kein Wunder, da dort landauf, landab ehemalige Blutrichter Hitlers amtierten, verstärkt noch durch Tausende von Mördern in Robe, die sich 1945 vor der Roten Armee westwärts zu Amerikanern, Engländern und Franzosen abgesetzt hatten. Gute Zeiten für faschistische Mörder brachen in der neugegründeten Bundesrepublik an. Zahlreiche Kriegsverbrecher wurden begnadigt, laufende Verfahren unter nichtigen Vorwänden eingestellt oder mit empörend geringfügigen Strafen abgeschlossen. Alles im Interesse des kalten Krieges, der in einen heißen Krieg umgewandelt werden sollte, in dem man ohne die geschlagenen „Ostexperten" des zweiten Weltkrieges nicht auszukommen glaubte.
Naujocks freilich hatte Pech. Er erntete vorerst nicht die Früchte des kalten Krieges. Bevor noch die Verbrechen, wie er sie verübt hatte, als „Kavaliersdelikte" betrachtet oder gar als „vaterländisches Verdienst" bezeichnet wurden, schnappte das Gefängnistor hinter ihm auf vier Jahre zu. Kein deutsches Gefängnistor allerdings.

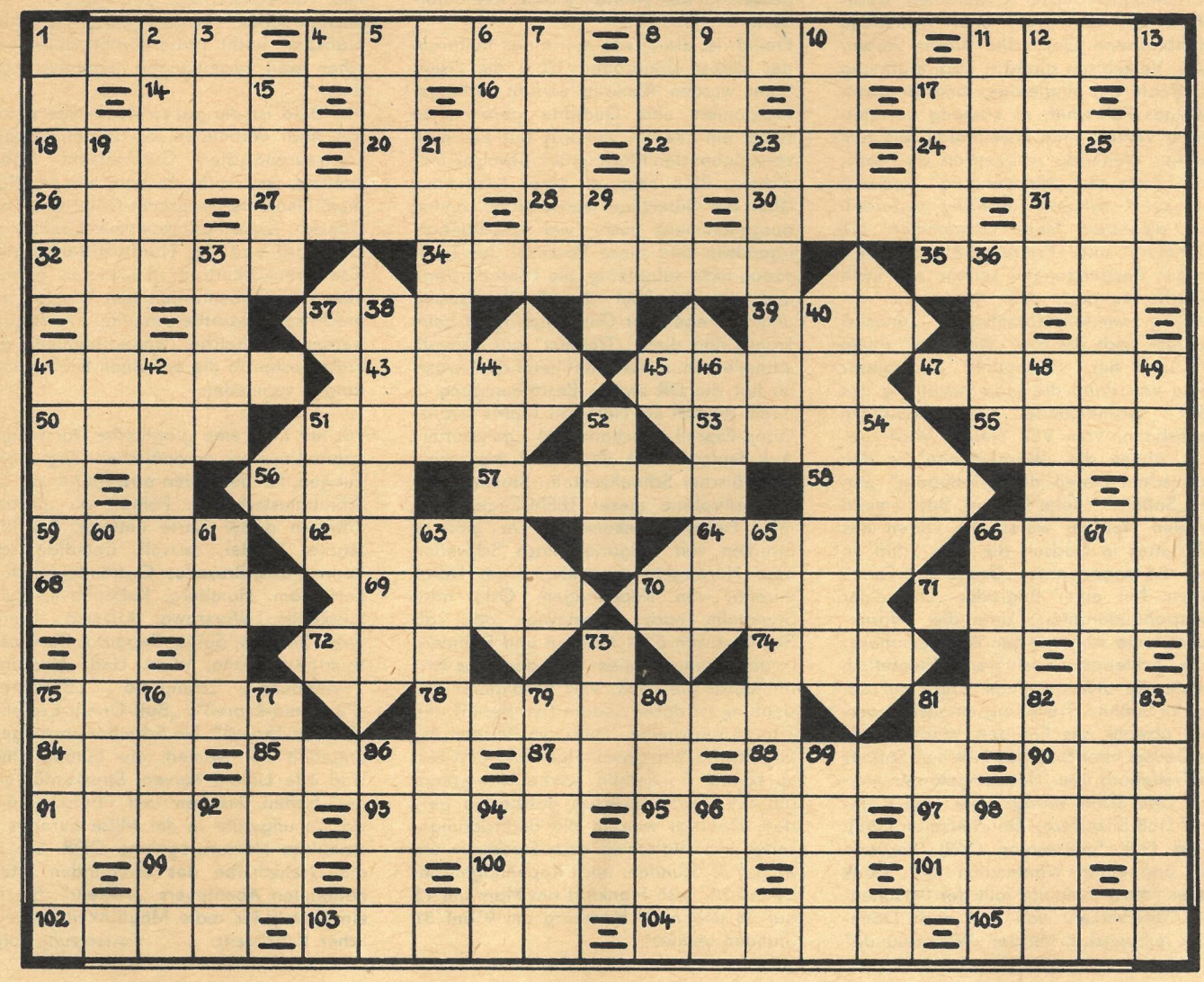
Der Geheimagent wird Gastwirt

Zwei Jahre hat Naujocks nach seiner Flucht aus Nürnberg unter falschem Namen in Hamburg gelebt. Er organisiert einen weitverzweigten Schwarzhandelsring. Danach steigt er in das „Revue"-Geschäft ein. Der Verkauf junger Mädchen an die englischen Besatzer, für ganze Nächte oder für Stunden, ist ein gefahrloses gewinnbringendes Geschäft. Trotzdem wird ihm der Boden unter den Füßen heiß. Deshalb will er sich unter dem Deckmantel einer „Auslandstournee" seiner „Revue-Girls" nach Südamerika absetzen, wo andere Leute aus der SS-Prominenz, wie der Judenmörder Eichmann, seit Jahren sicher vor gerichtlicher Untersuchung ihrer Schandtaten leben.
Aber aus der Auslandsreise als „Revue-Manager" wird nichts. 1948 wird Naujocks von einem Dänen in Hamburg erkannt. Er wird verhaftet, an Dänemark ausgeliefert und in Kopenhagen zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.
Nach seiner Freilassung, 1952, heiratet er seine Anwältin, eine hübsche junge Dänin, die ihn so gut verteidigt hatte, daß er mit einem blauen Auge für die in Dänemark verübten Verbrechen als SD-Offizier davonkam. Nun wagt sich Naujocks auch unter seinem Namen in das Adenauer-Deutschland zurück.
Bald wird seine Ehe geschieden, als die Frau den Mann näher kennenlernt, den sie da geheiratet hat. –
Naujocks ist inzwischen längst wieder verheiratet und Vater einer kleinen Tochter. Vor Jahren hieß es, die Hamburger Staatsanwaltschaft ermittle gegen ihn. In der Mordsache Formis und wegen der „Aktion Gleiwitz". Die Ermittlungen sind längst im Sande verlaufen. Mit Sicherheit deshalb, weil es in der Hamburger Staatsanwaltschaft von Blutrichtern Hitlers nur so wimmelt. Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus! –
Anders als die westdeutsche Regierung, die die Bundesrepublik durch den KZ-Baumeister Lübke repräsentieren läßt, anders auch als die westdeutsche Justiz, die gegen Naujocks „keinen strafbaren Tatbestand" zu ermitteln versteht, verhalten sich Regierung und Justiz der DDR zu Kriegsverbrechern vom Schlage Naujocks'. Die DDR hält sich an die vom Internationalen Gerichtshof in Nürnberg festgelegten Rechtsnormen, die Bestandteil des Völkerrechts sind. Der Prozeß gegen den KZ-„Arzt" Dr. Fischer vor dem Obersten Gericht bewies es erst in diesem Jahr wieder. Deshalb findet sich auch Alfred Naujocks, heute Wirt des „Flottbeker Dorfkrugs", im „Braunbuch über die Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik" verzeichnet. Als einer jener faschistischen Verderber Deutschlands, denen der Prozeß für ihre Verbrechen noch gemacht werden muß.

– ENDE –

Als Wirt des „Flottbeker Dorfkrugs" lebt dieser notorische Verbrecher unbehelligt im Bonner Bundesstaat. Dort fühlt er sich sicher, denn er weiß, daß Leuten seines Schlages kein Haar gekrümmt wird.

rätsel



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Gefäß, 4. Teil der mittelalterlichen Burg, 8. streng abgeschlossene Gesellschaftsgruppe, 11. Stimmlage (ß = ss), 14. Nebenfluß der Warta, 16. Tischdecke in Sitzungszimmern (veraltet), 17. elektrisch geladenes Masseteilchen, 18. französischer Fluß, 20. Halbedelstein, 22. asiatische Wildziege, 24. erhaben geschnittener Stein, 26. kaufmännischer Begriff, 27. Roman von Zola, 28. Titelgestalt einer Oper von Gotovač, 30. rechnerische Größe, 31. weiblicher Vorname, 32. Seebad in Florida, 34. balladenähnliche Dichtungsform, 35. Teil der Kircheneinrichtung, 37. finnischer Romanschriftsteller († 1921), 39. Dreizahl, 41. sowjetischer Staatsmann († 1934), 43. Name der griechischen Volksbefreiungsarmee, 45. afrikanisches Liliengewächs, 47. Zauberkunst, 50. deutscher Maler, Plastiker und Baumeister († 1739), 51. Meerrettich, 53. indische Münze, 55. Gewürz, 56. Musikstück für zwei Instrumente, 57. langsamer Tanz, 58. Bergrücken in Niedersachsen, 59. Stadt in Italien, 62. Hauptstadt der Lettischen SSR, 64. landwirtschaftliches Gerät, 66. Kurzname eines populären DDR-Sportlers, 68. Atmungsorgan von Wassertieren, 69. Ziffer, 70. Nebenfluß der Saale, 71. Hotel für Autoreisende, 72. Waldtier, 74. Höhenrücken des Weserberglandes, 75. kleinste Teilchen, 78. Auslassung eines Lautes, 81. Unkrautpflanze, 84. Tonbezeichnung, 85. Nebenfluß des Rheins, 87. größtes Volk in der VR China, 88. Antilopenart, 90. Dorfsiedlung der Turkvölker, 91. Mittellosigkeit, 93. Titelgestalt bei Shakespeare, 95. Jugendstück von Bertolt Brecht, 97. Vertiefung, 99. europäischer Inselbewohner, 100. Bewegungsform, 101. Nebenfluß des Neckars, 102. weiblicher Vorname, 103. Halbaffe, 104. Farbabstreicher, 105. Abfluß des Ladogasees.

Senkrecht: 1. orientalischer Teppich, 2. Zentralorgan der KP Italiens, 3. Wurfspieß, 5. Wettkampf, 6. Scheuersand, 7. morgenländischer Gruß, 8. chemische Verbindung, 9. Stadt in Belgien, 10. Verpackungsgewicht. 11. Riesenschlange, 12. Liebreiz, 13. Wurfgerät, 15. italienischer Maler († 1642), 17. Stadt in der Estnischen SSR, 19. ägyptischer Sonnengott, 21. Losungswort, 23. Lösungsmittel, 25. gazeartiges Gewebe, 29. Fahrzeugteil, 33. Geschwulst, 36. Erdformation, 38. Heldendarstellerin, 40. Abtrünniger, 41. Sportboot, 42. Heilpflanze, 44. bauliche Ergänzung, 46. konzentriert gebündelter Lichtstrahl, 48. Werkzeug, 49. französischer Zeichner und Karikaturist, 51. Heilverfahren, 52. mehlartiges Mineral, 54. englisches Bier, 60. mineralische Ablagerung aus Quellen, 61. mohammedanischer Titel, 63. Einfriedigung, 65. russischer Komponist († 1857), 66. Ziele bei verschiedenen Sportarten, 67. Stadt in Frankreich, 73. Lippenbär, 75. Stadt in der Türkei, 76. Gestalt aus „Die Entführung aus dem Serail", 77. Bewohner einer Sowjetrepublik, 79. Führerin der deutschen Arbeiterinnenbewegung († 1911), 80. sowjetische Schriftstellerin (Leningrader Tagebuch), 81. Schlamm- oder Schuttstrom im Hochgebirge, 82. altertümliche Waffe, 83. Gestalt aus „Die Sizilianische Vesper", 86. Unterarmknochen, 89. Laubbaum, 92. Schweizer Kanton, 94. Leichtmetall (Kurzwort), 96. spanischer patriotischer Schriftsteller, 98. Nebenfluß der Donau.

Silbenrätsel

a a biet dä dech den der der di di do do dow dron du e ei er ex fan fe fel feu ge graf ho il in in in kand kor leucht ling man mark men mer mis mo ne ne nen ner ni nist nitz nor pas per pi ra ran rho rie ruhr saß sau schier se se see som spi tal te te ter ti ti tow zet

Es sind dreiundzwanzig Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Maxim Gorki ergeben.

1. DEFA-Regisseur († 1963), 2. Schmuckspange, 3. giftiges Doldengewächs, 4. Fähre nach Trelleborg, 5. Stadt an der Donau, 6. spätsommerliche Schönwetterperiode in Nordamerika, 7. Sachverständiger, 8. nächtliches Seezeichen, 9. europäischer Staat, 10. Kriechtier, 11. Zierstrauch, 12. Tauchvogel, 13. Facharzt, 14. nordgermanische Seefahrer, 15. Komponist der Oper „Don Pasquale", 16. Oberhaut, 17. mathematischer Begriff, 18. Gewässer südlich von Leningrad, 19. Erfinder des Steindrucks († 1834), 20. sowjetischer Kosmonaut, 21. Waffengattung, 22. Krankenhaus, 23. Kernstück der nordrhein-westfälischen Industrie.

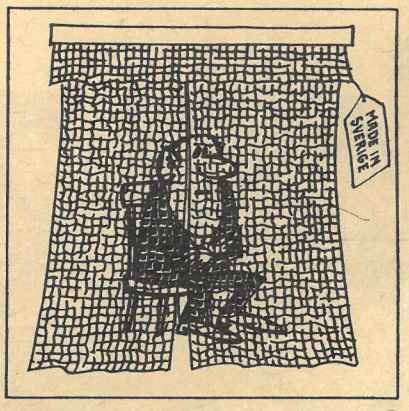
Rätsellösungen aus Heft 22

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Logik, 4. Erbse, 8. Emile, 12. Orsa, 13. Einrad, 14. Tempo, 17. Paris, 19. Irade, 20. Ziergiebel, 22. Pech, 23. Esla, 24. Ebene, 26. Hora, 28. Grat, 31. Asow, 32. Sen, 34. Anis, 36. Abo, 37. Ilse, 40. Trakt, 42. Panne, 44. Stier, 45. Tete, 46. Leo, 47. Gaze, 48. Thale, 50. Garde, 52. Tanne, 54. Zoll, 55. Mut, 56. Elli, 58. Zar, 59. Ewer, 61. Mund, 63. Wehr, 65. Etage, 68. Ossa, 71. Omar, 73. Gerstäcker, 76. Donar, 77. Kenia, 78. Skunk, 79. Anilin, 80. Kino, 81. Nonne, 82. Atlas, 83. Palas. – Senkrecht: 1. Litze, 2. Gomel, 3. Koog, 4. Espe, 5. Raabe, 6. Seile, 7. Eis, 8. Erie, 9. Marchwitza, 10. Idaho, 11. Elena, 15. Eisler, 16. Prag, 18. Rebe, 21. Iran, 22. Peso, 25. Nabe, 27. Rose, 29. Ratte, 30. Tip, 32. Stutz, 33. Natal, 35. Salat, 36. Anode, 38. Lienz, 39. Erker, 41. Kellermann, 43. Ner, 44. Satin, 49. Hose, 50. Gurt, 51. Elm, 53. Nansen, 55. Meer, 57. Lust, 60. Agen, 62. Dock, 63. Wodan, 64. Honan, 66. Agent, 67. Erika, 69. Skull, 70. Arkus, 72. Arie, 74. Sais, 75. Äsop, 77. Kia.

Silbenkreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Senefelder, 4. Morava, 5. Najade, 8. Dase, 10. Lumen, 11. Polka, 13. Danton, 15. Roman, 17. Dogen, 20. Delta, 22. Resi, 24. Ruder, 26. Rotor, 28. Somali, 30. Napoli, 32. Matadoren. – Senkrecht: 1. Sera, 2. Nevada, 3. Derna, 4. Monopol, 6. Jalu, 7. Dementi, 9. Sedan, 12. Karo, 14. Tondo, 16. Mandel, 18. Genre, 19. Caruso, 21. Taro, 23. Simili, 25. Derma, 27. Tornado, 29. Lima, 31. Poren.

Zahlenband: 1. Altertum, 2. Termiten, 3. Mitesser, 4. Resultat, 5. Tarantel.

DING MIT PFIFF 19



WAS IST DAS?

Eine volkstümliche Redensart, die Willy Moese (nach einer Leseridee) für Sie gezeichnet hat. Wenn Sie wissen, was gemeint ist, senden Sie uns Ihre Antwort bis zum 11. Juni 1966 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff). Vielleicht haben Sie Glück und gehören zu den drei Gewinnern, die je einen Buchpreis erhalten. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

DING MIT PFIFF 15/66: „Ins Fettnäpfchen getreten." Je ein Buch gewannen: Gerda Schmidt, Borna; Eleonore Stange, Zeitz; Günther Emisch, Neustrelitz.

zb

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM: Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden · Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto DN, Dresden 4/1862 · Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565
POSTANSCHRIFT:
Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b, Ruf 5 16 16, 5 17 65
Telex Dresden 019 412

TRANSIT I.

geschleust wurden. Damit aber sind die Leistungen keineswegs erschöpft. Der über Gutenfürst, Probstzella, Wartha, Marienborn, Oebisfelde, Schwanheide, Herrnburg, Warnemünde, Saßnitz, Frankfurt an der Oder, Görlitz und Bad Schandau hauptsächlich per Schiene ein und aus drängende Transitverkehr benötigt umfassenden Service. Und wie in „Frau Holle" die Brote schrien, daß sie aus dem Backofen wollten, weil es zu heiß wurde, so ergeht es beispielsweise den Fischen, die trotz Kühlwaggons an der Erwärmung leiden. So rufen sie dann in Saßnitz, Rostock und Seddin: „Uns wird es so warm, das Eis ist geschmolzen, bis Budapest wollen wir noch, und wir fangen schon an zu stin . . ." Nein, das sagen gut erzogene Fische natürlich nicht, und dazu kommt es auch nicht. Denn unser Land spielt dann sozusagen die Transit-Goldmarie und beeist den Durchreisenden flugs die Waggons nach. In Saßnitz 1008, in Rostock 70 und in Seddin 624 im Jahr. 1964 beantwortete die Transit-Leitstelle Seddin 10 449 Telegramme, bei 10 718 Waggons wurde der Standort ermittelt beziehungsweise ihr Lauf überwacht. Nimmt man 1957 mit 100 Prozent an, so kletterte der Transitverkehr (Eisenbahn) bis 1963 auf 217 Prozent.

Hand in Hand mit diesen Dienstleistungen läuft die Erweiterung unseres Eisenbahnsystems. So wird der zweigleisige Ausbau der Strecken Dresden–Berlin und Dresden–Leipzig je 65 Millionen MDN verschlingen. Allein in acht Städten müssen die Bahnhöfe aus- und umgebaut werden. Der Umbau von einer Spree- und drei Elbbrücken verschlingt weitere 58,5 Millionen MDN. Das Teuerste jedoch ist die Elektrifizierung. Die Kosten betragen je Kilometer ein bis zwei Millionen MDN.

Doch was nutzen die besten und schnellsten Züge, wenn ihrer Fahrt an der Waterkant ein Ende gesetzt wird. Zum Flaschenhals des Transitverkehrs entwickeln sich deshalb die Fährverbindungen nach Schweden und Dänemark. Am 1. Oktober 1903 kamen die deutsche und die dänische Seite überein, einen gemeinsamen Fährverkehr auf der 42 Kilometer langen Route Warnemünde–Gedser zu betreiben. Wechselvoll war die durch zwei Weltkriege unterbrochene Geschichte dieser Verbindung. Verkehrten zunächst nach Eröffnung der Route ein eingleisiges und ein zweigleisiges Fährschiff, so erzwang der steigende Verkehr eine Erweiterung. Bis zum zweiten Weltkrieg schipperten von deutscher Seite die „Mecklenburg" und die „Schwerin" (gingen im Krieg verloren). Von dänischer Seite schwammen die „Danmark" und „Prinzesse Alexandrine". Großer Anstrengungen seitens der DDR bedurfte es nach dem Krieg, die Verbindung wiederaufzunehmen. Zunächst dampfte noch die alte „Danmark" allein hin und her. Höhepunkt auf dieser Route war dann die Indienststellung des MSF „Warnemünde" der Deutschen Reichsbahn. Vom VEB Neptun-Werft gebaut, ähnelt die „Warnemünde" in den technischen Daten der „Trelleborg" und der „Saßnitz" (siehe Kasten). Bestimmend für den Neubau waren die Daten des Fährbettes in Gedser, die dem Schiff im Bug die sogenannte „Große-Belt-Form" gaben. Mit einer Bugruder- und einer Bugstrahlruderanlage kann die „Warnemünde" die schwierigsten Anlegemanöver ohne Schlepper ausführen. Theoretisch könnte die „Warnemünde" auch auf der Strecke Saßnitz–Trelleborg eingesetzt werden, obwohl das Fährbett Warnemünde bis Gedser über Bug, das Fährbett Saßnitz bis Trelleborg über Heck angelaufen werden. Das Schiff verfügt über eine Cafeteria (168 Sitzplätze), Rauchersalon (198), Salon (20), Speisesalon (162), Veranda (32) und einen Wintersalon (50). Dank dieser Fährverbindung rollt der Personen- und Güterverkehr von und nach Dänemark reibungslos. Mit der „Warnemünde" ist die angestrebte konstante Tagesverbindung Berlin–Kopenhagen Wirklichkeit geworden. Gleiches gilt im Prinzip für den Saßnitz-Trelleborg-Trip. Ab 1. Januar 1965 traten für beide Linien Tarifvergünstigungen in Kraft. So werden zum Beispiel die Fahrer von Lastkraftwagen und Omnibussen in der zweiten Klasse frei befördert.

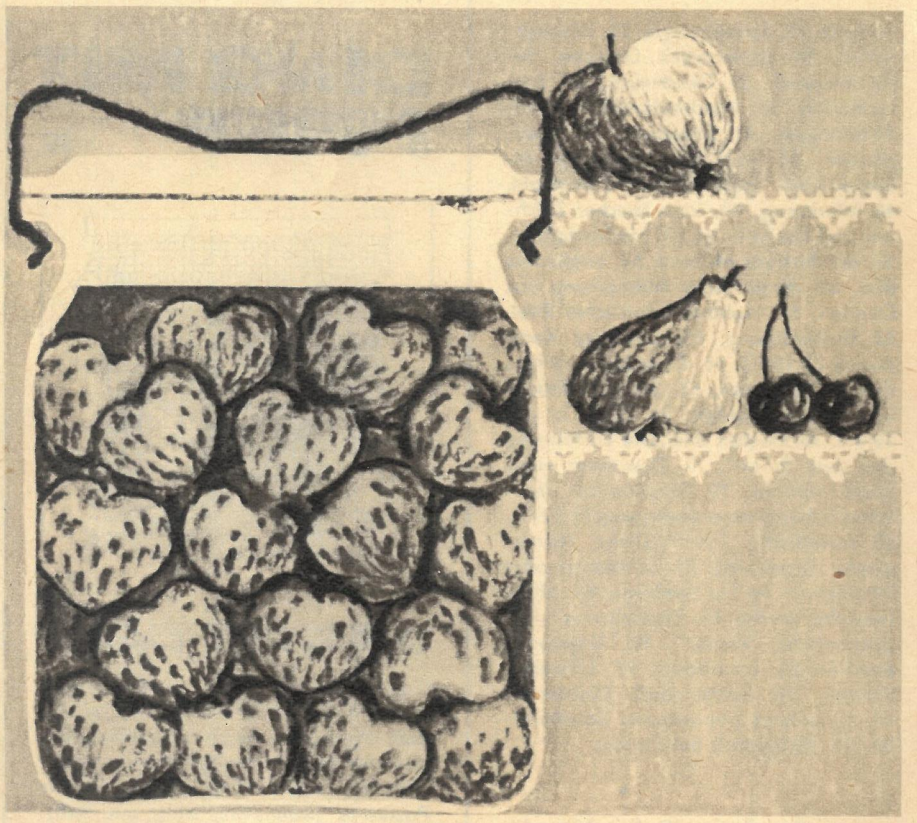
Freilich ist die Eisenbahn in das Kulturgut der Völker eingezogen. Über die Eisenbahn wurden Romane verfaßt, Schlager komponiert und Gedichte gereimt. Ja selbst ein „Krimi", der was auf sich hält, verschmäht den Mord im Schlafwagen mitnichten. Bloß alles mit einer Ausnahme. Über die Güterzüge wurde (Jack London ausgenommen) nicht viel geschrieben. Irgendwie sind diese Packesel der Zivilisation nicht salonfähig. Sie kriechen träge und ratternd über den Schienenstrang und sind eben nur Güterzüge. Doch beim Transit hört diese „Trödelei" auf. Schnell, schneller, am schnellsten! heißt die Devise. So hat die DR zwecks Beschleunigung in ihrem Bereich ein Netz von TEEMs (Trans-Europ-Expreß-Marchandises) geschaffen. Auf deutsch heißt das soviel wie transeuropäischer Schnellverkehr. Studiert man die Fahrpläne dieser TEEM-Züge, kann man Fernweh bekommen. Da gibt es Strecken von Bulgarien nach Schweden oder Norwegen, von Athen nach Nordeuropa, von Kopenhagen, Oslo oder Stockholm nach Jugoslawien oder ab Skandinavien über Kufstein und Brennero in das sonnige Italien. Und das alles mitten durch die DDR. Von besonderer Bedeutung ist dabei Seddin (bei Berlin), die Transitdrehscheibe. Läuft zum Beispiel der Eilgüterzug Warszawa–Hannover dort ein, so können in Seddin rasche Übergänge auf die Nord-Süd-Achse geschaffen werden. Dadurch wurden die Beförderungszeiten von Warszawa nach Stockholm um 21 auf 35 Stunden, nach Kopenhagen um 24 auf 32, nach Frankfurt am Main um 13 auf 38 und nach Hamburg um 9 auf 31 Stunden verkürzt.

Zum ersten Mal wurden auch die Fahrpläne des internationalen Güterverkehrs für die Dauer von zwei Jahren aufgestellt (30. Mai 1965 bis 27. Mai 1967). Zweijahresfahrpläne haben den Vorteil, daß die internationalen Gütertransporte noch zeitiger als bisher disponiert werden können. TEEM-Güterzüge (seit 1961) sind die entscheidende Voraussetzung für den Transport leicht verderblicher Güter zwischen weit auseinander liegenden Ländern.

Mit Geld ist die ganze Geschichte natürlich auch verbunden. So bestehen beim Transeuropäischen Güterverkehr insbesondere drei Tarife. Es sind dies der Nordisch-Deutsche-Eisenbahn-Gütertarif, der Dänisch-Tschechoslowakische-Eisenbahn-Gütertarif und der Nordisch-Italienische-Eisenbahn-Gütertarif. Sie bieten gegenüber den Binnentarifen den Wegfall gebrochener Frachtberechnung. Außerdem werden zahlreiche Umrechnungen der Frachtkosten in die einzelnen Landeswährungen vermieden.

Vor mir liegt eine graphische Darstellung internationaler europäischer Zugverbindungen, für den Laien aussehend wie ein Schnittmusterbogen. Fahren wir an den Rändern dieser Karte entlang. Begriffe, Städte, Länder, reizvoll, fremdländisch: Roma, Paris, Bruxelles. Oostende, London, Rotterdam. Hamburg, København, Oslo, Stockholm. Warszawa, Kuznica, Leningrad. Moskwa, Sofija, Beograd. Bucuresti, Budapest, Praha, Wien. Und „Neptun", „Vindobona", „Hungaria", „Berolina", „Pannonia-Expreß", „Balt-Orient-Expreß", „Saßnitz-Expreß". Ein Schnittmusterbogen, angefüllt mit Namen, die Europa sind. Und alle Linien, Kurven, Streckenführungen treffen, kreuzen und überschneiden sich so ungefähr in der Mitte Europas – staatliche Namensregelung DDR. Sie ist die Drehscheibe des erregenden internationalen Abenteuers „Verkehr". Sie ist ein Beweis für reale Möglichkeiten friedlicher Koexistenz.

Fortsetzung folgt



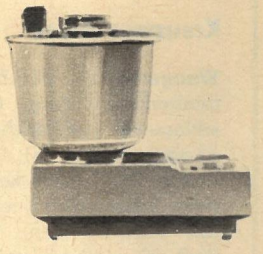
FRÜHER WIE HEUTE

Einkochen ist immer zeitgemäß. Obst und Gemüse im Sommer preisgünstig eingekauft, werden im Winter zum ersehnten Vitaminvorrat. Das ist eine bewährte Methode, die Gesundheit zu schützen, und zugleich ein Weg, am Wirtschaftsgeld zu sparen. Wertvolle Vitalstoffe – naturreines Aroma: gut aufgehoben in KONSERVENGLÄSERN.

DEWAG Berlin · 66 · John

SONNENGEREIFTES FÜR DEN WINTER

KLEIN-PETER GIBT SICH DIE EHRE

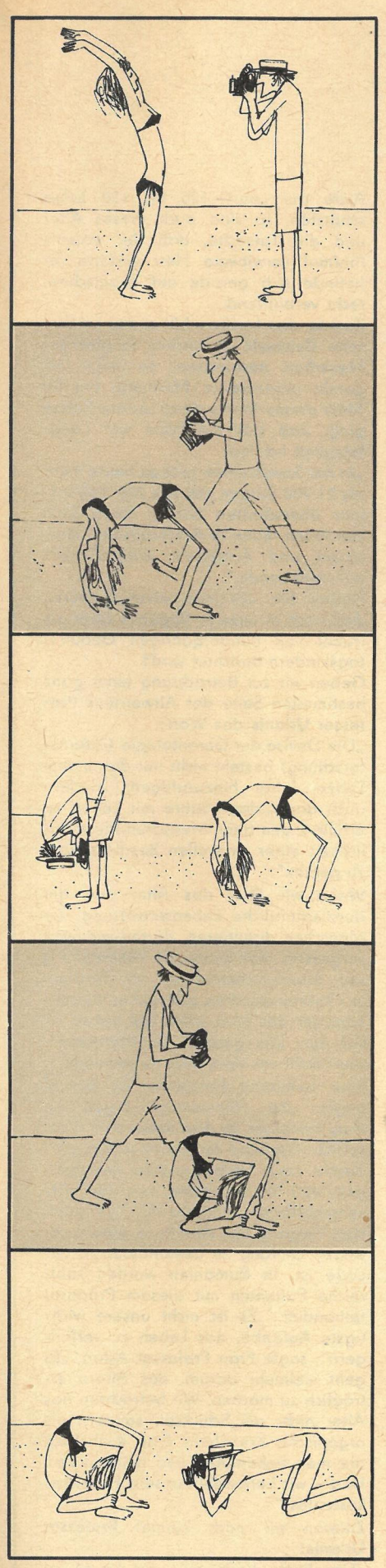


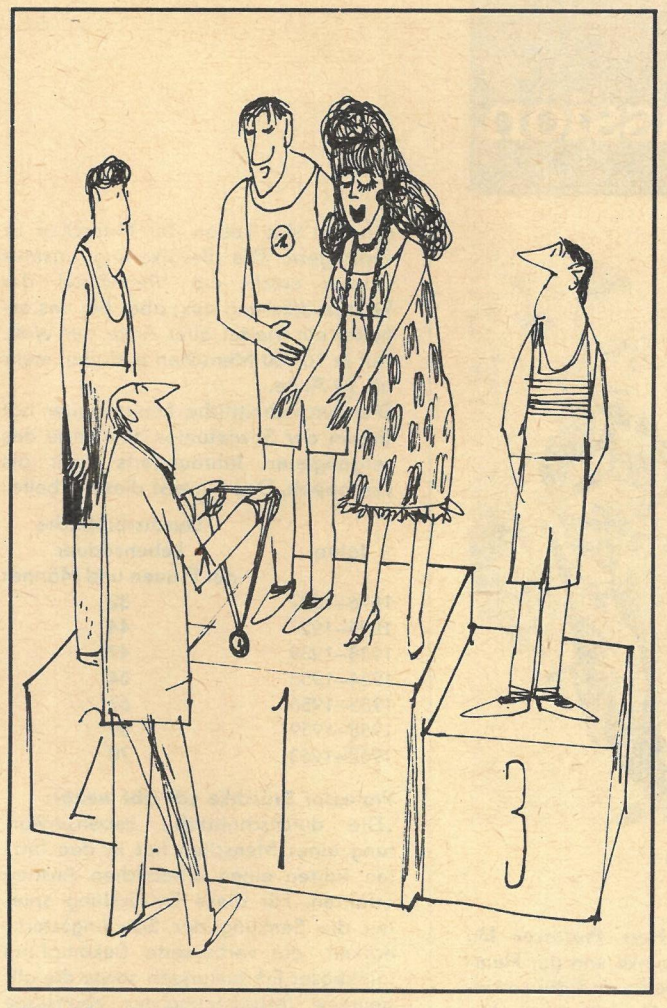
denn auch für seine berufstätige Mutti ist ein Kindergeburtstag kein Problem mehr. Beinahe von selbst entstehen in ihrer KÜCHENMASCHINE „KOMET KM 6" die vielen süßen oder pikanten Speisen, beliebt bei groß und klein.

IKA-ELECTRICA
ein Programm
moderner
Lebensweise

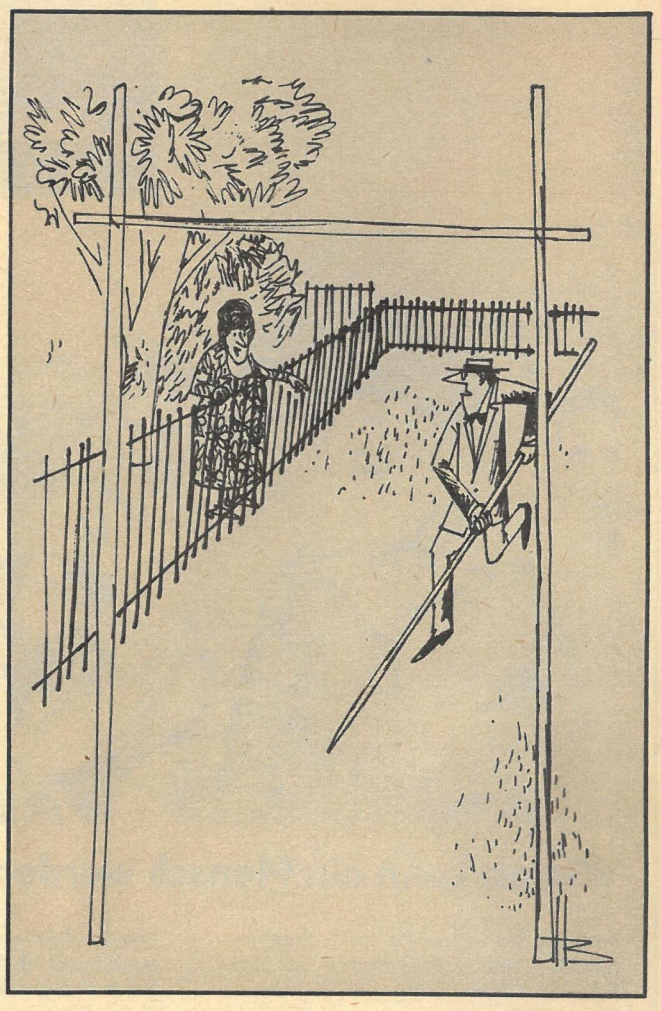
DEWAG Berlin · 66

IKA ELECTRICA





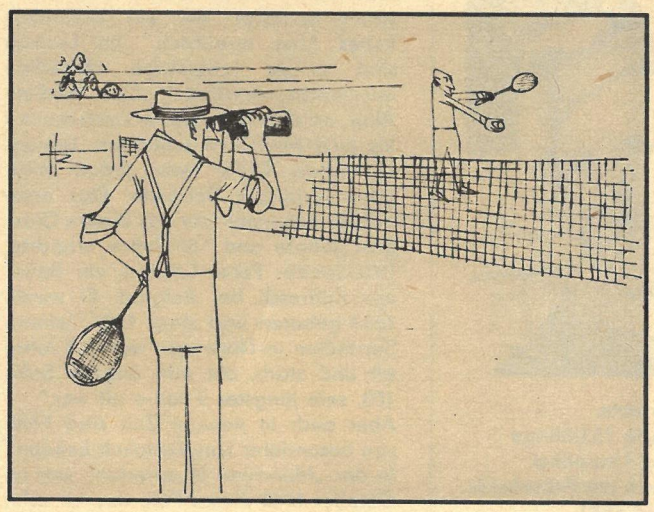
„Darf ich vorstellen – meine Gattin!"

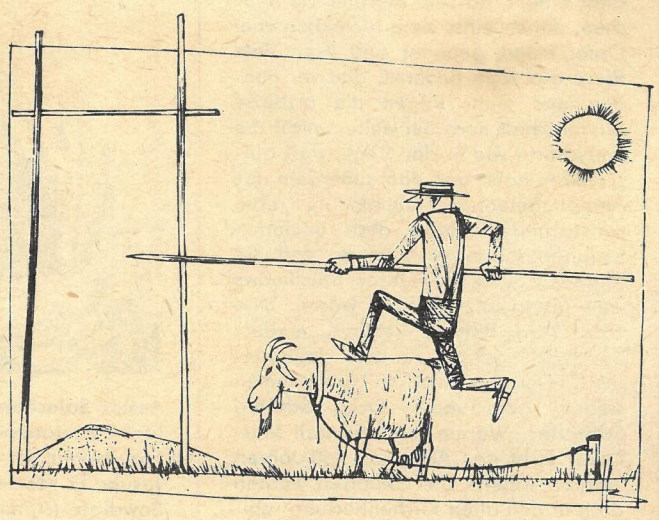


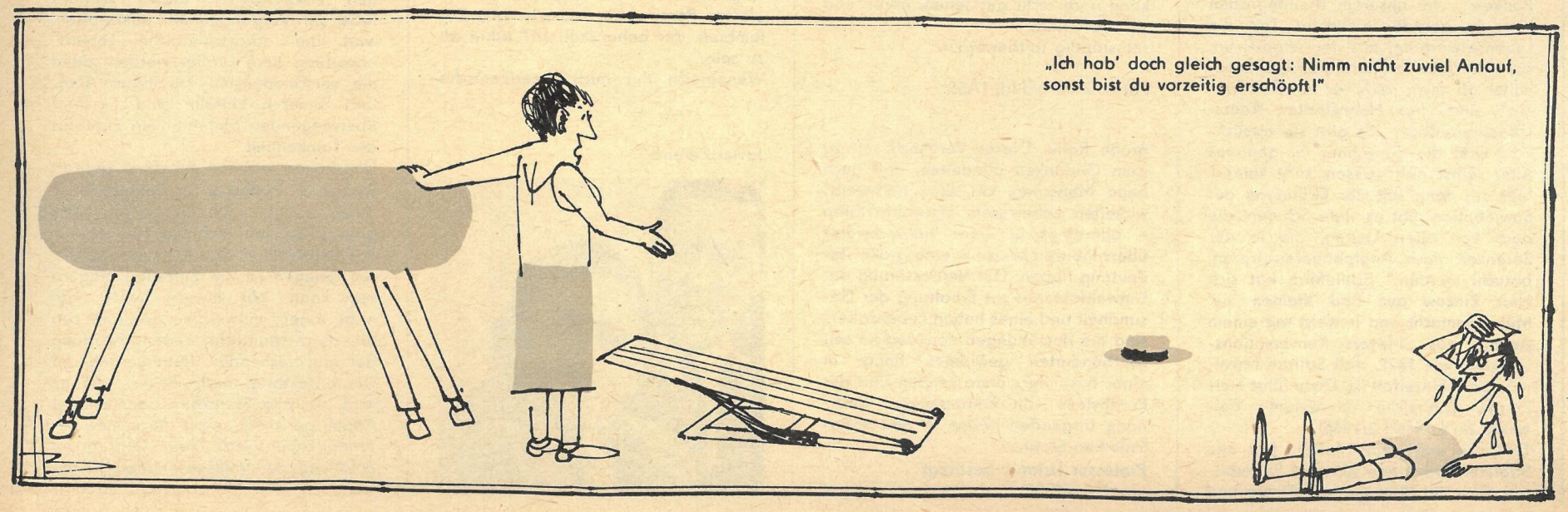
„Das könnte Ihnen so passen, daß ich mich bis aufs Dreß ausziehe!"

HENRY BÜTTNER

IMMER SPORTLICH







„Ich hab' doch gleich gesagt: Nimm nicht zuviel Anlauf, sonst bist du vorzeitig erschöpft!"

Wie alt kann ein Mensch werden?

Erinnern Sie sich noch? Im 1. Septemberheft 1965 veröffentlichten wir das Foto von einem der ältesten Einwohner der UdSSR, dem hundertsechzigjährigen Aserbaidshaner Schirali Muslimow. Die ersten skeptischen Briefe kamen sofort. Einige davon druckten wir im Heft 43/1965 ab, weitere im Heft 48/1965. Herr **Schönebaum aus Gerbstedt** hielt unsere Information für einen Witz, der in den „Eulenspiegel" gehöre, und erklärt kategorisch: „Das gibt es nicht!" Herr **Helmut Walter aus Zittau** meint: „Ein Mensch kann doch infolge Altersschwäche nie 160 Jahre alt werden." Auch Herr **Piper, Eichhof (Kreis Ueckermünde),** hält ein solches Alter für ausgeschlossen, gibt aber zu, daß nach der Statistik der Wissenschaften sich heute das durchschnittliche Lebensalter erhöht, da zum Beispiel die Seuchen, denen einst viele Menschen zum Opfer fielen, gebannt sind. Herr **Fritz Riese aus Jena** bedenkt, daß vor hundert und mehr Jahren die ärztliche Wissenschaft noch bei weitem nicht die Fortschritte wie in der Gegenwart aufzuweisen hatte und daß außerdem das Analphabetentum damals im alten zaristischen Rußland doch immerhin umfangreich gewesen ist, so daß die Angaben über das Alter Muslimows weit überschätzt worden wären. Und Frau **Vera Eichler, Cottbus,** erklärt: „Auch ich gehöre zu den Ungläubigen!" Den zweifelnden Leserstimmen stehen gegenüber: Frau **Schäfer, Schwerin:** „Warum sollte Schirali Muslimow nicht das Alter von 160 Jahren erreicht haben? Die Geburten wurden doch in den alten Kirchenbüchern registriert." Herr **Günter Striegler, Berlin-Pankow:** „In unseren Breitengraden liegt ja gerade in letzter Zeit die Lebenserwartung, aus der veränderten sozialen Situation herrührend, ohnehin höher als etwa noch vor hundert Jahren", und Herr **Hohnstädter, Adersleben,** bestätigt: „Es gibt sie tatsächlich! Daß die Einwohner ihr genaues Alter selbst nicht wissen, trifft keinesfalls zu, denn seit der Gründung der Sowjetunion gibt es viele Schulen, die auch von alten Leuten, die in der Zarenzeit noch Analphabeten waren, besucht werden." Schließlich hat sich Herr **Zinzow aus Bad Kleinen** viel Mühe gemacht und beweist mit einem Auszug aus „Meyers Konversations-Lexikon" von 1872, daß Schirali Muslimow kein Einzelfall ist. Dazu führt Herr Zinzow zahlreiche interessante Beispiele an (s. Heft 3/1966).

Trotz Für und Wider äußern fast alle Briefschreiber einen Wunsch: Sie erbitten dazu die Meinung von Ärzten und Wissenschaftlern. **Herr Professor Dr. med. habil. G. Brüschke von der Humboldt-Universität Berlin** und der **sowjetische Demograph Herr Professor Urlanis** erfüllen diese Wünsche.

Professor Dr. Brüschke schreibt unter anderem:

„Die Frage nach dem maximal erreichbaren Lebensalter des Menschen ist noch immer recht schwer zu beantworten. Es ist allgemein bekannt, daß die Entwicklung und die Lebensdauer zum Beispiel einer Pflanze in erheblichem Maße von Umweltfaktoren bestimmt werden. Da spielen Fragen der Luftfeuchtigkeit, der Raumtemperatur, der Sonneneinstrahlung, des Gießens, der Zufuhr von Nährsalzen usw. eine

Asmar Salachowa erlebte fünf Generationen. Die 153jährige Frau wohnt bei ihrem Ururenkel Jusuba G. Mamedow in der Arasabsker Sowchose (Armenische SSR). Sie fühlt sich wohl, kann noch recht gut sehen, hören und sich auch noch selbständig fortbewegen.

Fotos: Zentralbild, TASS

große Rolle. Dieser Vergleich soll zu dem Gedanken überleiten, daß auch beim Menschen, als dem höchstentwickelten Lebewesen, Umweltfaktoren – allerdings in einer viel schwerer übersehbaren Weise – eine große Bedeutung haben. Der Verbesserung der Umweltfaktoren zur Erhaltung der Gesundheit und eines hohen Lebensalters sind die Bemühungen der Medizin seit Jahrhunderten gewidmet, heute in einer besonders umfassenden und der Prophylaxe von Erkrankungen Rechnung tragenden Weise in den sozialistischen Staaten."

Professor Urlanis bestätigt:

„In der UdSSR wird alles mögliche getan, um das Leben der Menschen zu verlängern. Die Bevölkerung unseres Landes macht ein Vierzehntel der Weltbevölkerung aus; aber bei uns arbeitet ein Viertel aller Ärzte der Welt. Auf je 10 000 Menschen entfallen mehr als 23 Ärzte.

Die durchschnittliche Lebensdauer hat sich in der Sowjetunion seit Ende des vergangenen Jahrhunderts mehr als verdoppelt. Das beweist diese Tabelle:

Jahre	Durchschnittliche Lebensdauer der Frauen und Männer
1896–1897	32
1926–1927	44
1938–1939	47
1954–1955	64
1955–1956	67
1958–1959	69
1962–1963	70

Professor Brüschke schreibt weiter:

„Die durchschnittliche Lebenserwartung eines Menschen hat in den letzten Jahren einen erheblichen Anstieg erfahren. Für diese Entwicklung spielen die Senkung der Säuglingssterblichkeit, die verbesserte Bekämpfung infektiöser Erkrankungen sowie die allgemeine Verbesserung der Lebenslage der werktätigen Menschen eine ganz entscheidende Rolle.

Es bestehen heute noch in den verschiedenen Ländern der Erde Unterschiede in der durchschnittlichen Lebenserwartung. In einigen kolonialen Ländern finden wir infolge der schlechten sozialen Lage der Werktätigen noch eine durchschnittliche Lebenserwartung, wie sie in Europa vor hundert Jahren oder noch früher bestand. Selbstverständlich gab es zu allen Zeiten Berichte über Menschen, die durch ihr erreichtes Lebensalter weit über die Lebenserwartung der Bevölkerung eines Landes hinausragten. Es wurde und wird immer wieder einmal über Menschen berichtet, die ein besonders hohes Alter erreichten." Im Lexikon sind einige langlebige Menschen namentlich erwähnt: „Das höchste Alter, welches seit unserer Zeitrechnung bis jetzt Menschen erreichten, beträgt 185 Jahre. Dafür zwei, jedoch nicht ganz verbürgte Beispiele. Das erste betrifft Kentinger, der das Bistum Glasgow stiftete und 185 Jahre erreichte. Das zweite: Peter Czarten, ein Bauer aus Küffrosch bei Belgrad. Er wurde 1593 geboren und starb 1724. Johann Surrindten in Norwegen war 160 Jahre alt und starb, als sein ältester Sohn 103, sein jüngster 9 Jahre alt war."

Aber auch in neuerer Zeit sind Fälle von besonderer Langlebigkeit bekannt. In der „Münchner Illustrierten" war im Oktober 1965 dieses Foto des vor zehn Jahren „ältesten Mannes der Welt" abgebildet. Im Text dazu hieß es: „Javier Pereira, ein Indianer aus Kolumbien, der behauptet, 167 Jahre alt zu sein."

Wenngleich ihn auch amerikanische Ärzte auf „nur" 125 bis 150 Jahre schätzten, so sind auch dieses Alter und die Tatsache, daß der damals fünfmal verwitwete Herr erklärte, er befinde sich gerade auf Brautschau, recht verblüffend.

Javier Pereira

Konnte das Lexikon früher nur vereinzelte Beispiele besonders langlebiger Menschen nachweisen, so zeigt folgende interessante Meldung, die im März dieses Jahres durch unsere Presse ging, daß sich die Fälle von Langlebigkeit häufen:

„In der Sowjetunion gibt es heute mehr als 21 700 Bürger, die das 100. Lebensjahr überschritten haben. Rund 5800 von ihnen leben in Aserbaidshan, Grusinien und Armenien, hauptsächlich auf dem Lande."

Haben Sie übrigens schon bemerkt, daß auch in unserer Republik öfter als früher von hundertjährigen Geburtstagskindern berichtet wird?

Geben wir zur Betrachtung einer ganz bestimmten Seite des Altwerdens **Professor Urlanis** das Wort:

„Die Devise der Gerontologie (Alternsforschung) besteht nicht nur darin, dem Leben Jahre hinzuzufügen, sondern auch darin, diese Jahre mit Leben zu erfüllen, den alten Menschen die Möglichkeit einer sinnvollen Beschäftigung zu geben."

Wenn wir über das Alter und die durchschnittliche Lebenserwartung der Menschen diskutieren, dürfen wir nicht vergessen, daß heute die Bekämpfung der Alterserscheinungen im Zentrum der Aufmerksamkeit zahlreicher Wissenschaftler der Welt steht. Sie haben es sich zum Ziel gesetzt, der Menschheit die Furcht vor dem Alter zu nehmen.

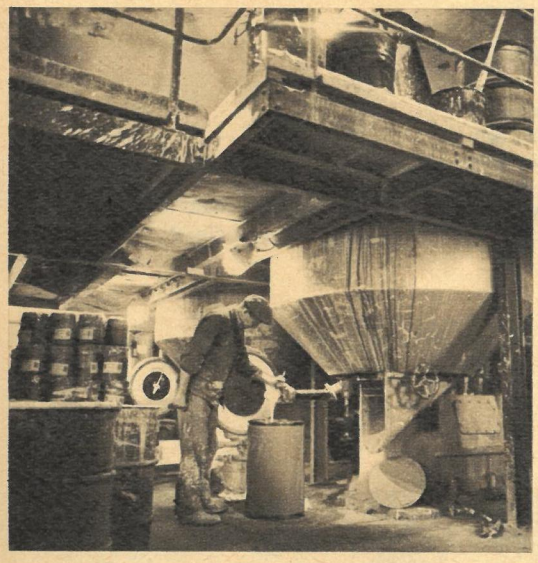
Eine bekannte Forscherin im Kampf gegen die Alterserscheinungen ist Frau **Professor Dr. Ana Aslan** vom Institut für Geriatrie in Bukarest. Sie entdeckte nach umfangreichen Forschungen, daß das Novocain, von den Wissenschaftlern „Vitamin H_3" genannt, den Vorgang des Alterns in einem gewissen Umfang zu beeinflussen in der Lage ist. In Rumänien wurden zahlreiche Patienten mit diesem Präparat behandelt. „Es ist nicht unsere wichtigste Aufgabe, das Leben zu verlängern", sagte Frau Professor Aslan. „Es geht vielmehr darum, das Altern erträglich zu machen. Wir betrachten das Alter nicht als Schicksal, sondern als organische Krankheit. Eine Krankheit, die man bekämpfen und heilen kann. Und – wir behandeln unsere Patienten kostenlos!"

Zitieren wir noch einmal **Professor Urlanis:**

„Das beste Verfahren, das Leben zu verlängern, besteht darin, es nicht zu verkürzen. Dies bedeutet, daß viel von uns selbst abhängt. Wenn es gelingt, den Alkoholismus, dieses schwere Erbe der Vergangenheit, auszurotten, wird die durchschnittliche Lebenserwartung noch größer werden, denn die verschiedensten Traumata, Auto- und anderen Unfälle sind in ihrer überwiegenden Mehrheit ein Ergebnis der Trunkenheit."

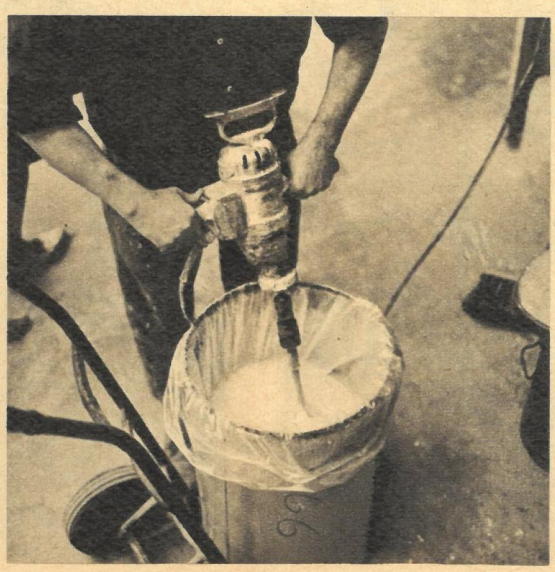
Überlassen wir den Abschluß unserer Diskussion **Professor Dr. Brüschke:**

„Vom ärztlichen Standpunkt aus kann gesagt werden, daß ein Lebensalter, das beträchtlich über 90 oder 100 Jahren gelegen ist, im Einzelfall möglich sein kann. Wir können heute noch nicht sagen, in welchem Umfang sich die durchschnittliche Lebenserwartung bei entsprechender Verbesserung der Umweltfaktoren noch weiter erhöhen wird. An alle Menschen aber sei der Appell gerichtet, selbst durch eine gesunde Lebensweise ihren Beitrag zur Erhöhung der Volksgesundheit zu leisten."



In diese Behälter abgefüllt, verläßt der Plastputz die Thüringer Lackfabrik. Beim Auftragen verfestigt er sich bei normalen Witterungsbedingungen in ein bis zwei Stunden.

DAS HAUSKLEID

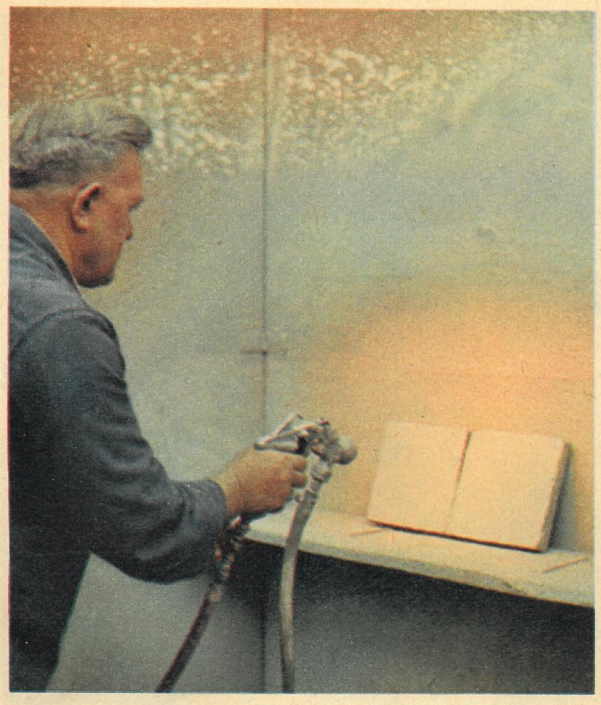


Da durch Transport und Lagerung der Füllstoff sedimentieren kann, muß der Plastputz vor dem Spritzen intensiv durchgemischt werden. So wird eine gleichmäßige Farbe garantiert.

Viele Sprichwörter behaupten, daß erst ein ganz bestimmtes Detail eine Sache abrunde. So wissen wir, daß der Ton der Punkt aufs i ist, während die Musik die Kleider macht. Ja, Leute, in Sprichwörtern muß man sich eben auskennen. Der Punkt aufs i aber, der Ton, der erst die Musik macht, und die Kleider, die Leute machen, vereinigen sich in der Architektur zu einem Wert – dem Außenputz; das Hauskleid sozusagen. Manche sind im Laufe der Jahre grau und unansehnlich geworden, andere, schlecht geschneiderte Neubaukleider, durch Regen und Sonne frühzeitig verwaschen und verblaßt. Unsere Häuser, ob neu oder alt, glänzen durch ihren Außenputz, oder – man schaut lieber nicht hin.

So gerät in moderner Zeit der klassische Mörtelputz in Verruf. Hinzu kommt, daß er sich bei der Verwendung neuer Baustoffe, wie Porenbeton, nicht eignet. Auf glatten Flächen haftet der Mörtelputz nur ungenügend. Auch bei Asbestbeton, Hartfaserplatten, Gips- und Anhydrit-Elementen als Baumaterialien ist ihr Verwitterungsschutz durch den guten alten Mörtelputz nicht garantiert. Also mußte für ihn sein letztes Stündlein schlagen. (Selbstverständlich nur symbolisch, denn Mörtelputz wird natürlich noch immer verwendet.) Diese letzte Stunde wurde vom Prinzip her im Institut für Baustoffe in Weimar eingeläutet. Der „Glöckner", um im literarischen Bild zu bleiben, war Ingenieur Regenhardt, Leiter der Silikat-Abteilung. Es galt also, einen neuen Putz zu finden. Nun sind wir ja von der Chemie und den Plasten bereits einiges gewöhnt. Doch daß gerade sie hier als Putzmaterial die Lösung bringen sollen, übertraf viele Erwartungen. Der Stoff des vom Institut entwickelten neuen Hauskleides besteht nämlich aus einer Kombination von Plasten, Alkydharzen und Füllstoffen. Selbstredend, daß die wissenschaftliche Entwicklung viel kniffliger war, als das Ergebnis sich jetzt niederschreiben läßt. So waren zum Beispiel die Zwischenprodukte nicht wasserabweisend und auch sonst von den geforderten Qualitäten weit entfernt. Der neue Putz, der Plastputz, aber ist wasserabweisend abwaschbar, weitestgehend alterungs und witterungsbeständig, dampfdiffusionsfähig (die Wand kann atmen) und farblich sehr

Bitte blättern Sie um!

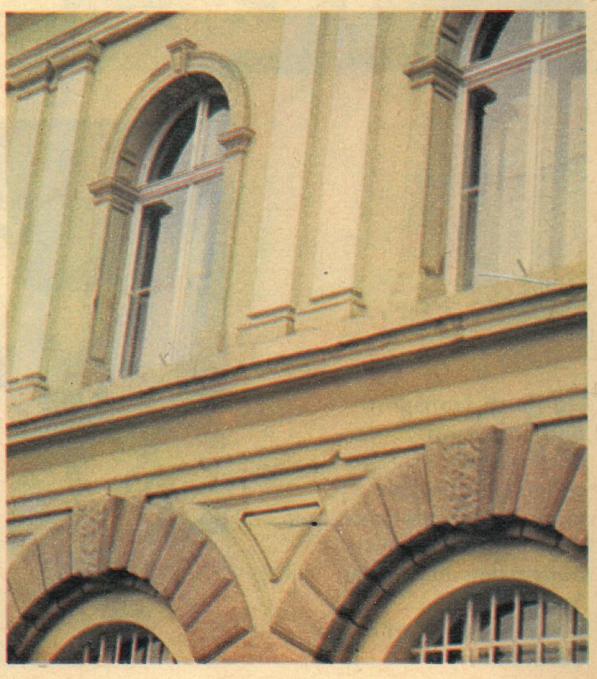


Nicht nur für Neubauten,
sondern auch für die Erhaltung
historischer Gebäude
eröffnet der Plastputz in seiner Farbechtheit
völlig neue Aspekte.
Das Gerichtsgebäude in Ilmenau (rechts)
wurde, da die Spritzpistolen
noch nicht entwickelt waren, mit der Perlonrolle
abgeputzt. Der Versuch ist gelungen.

DAS HAUSKLEID

Fortsetzung von Seite 19

leicht zu nuancieren. Bei Gips- und Anhydritbaustoffen wird ein spezielles Haftmittel beigemischt. Der Putz kann mit einer eigens für ihn entwickelten Spritzpistole aufgetragen werden. Zur Not geht es aber auch einmal mit der Perlonbürste. Als die Entwicklung den Laborschuhen entwachsen war, fand sich mit dem VEB Thüringer Lackfabriken Ilmenau ein Betrieb, der die Produktion aufnahm und dadurch Großversuche in der Praxis ermöglichte. Häuser mit Plastputz verschönt stehen dies- und jenseits des Rennsteiges, in Schwerin, in Bernburg. Überdies ist das neue Hauskleid nicht nur schön und praktisch, sondern es steigert auch die Arbeitsproduktivität beträchtlich. In vier Monaten wurden acht Wohnblocks mit 15 000 Quadratmeter Wandfläche von nur sechs Kollegen (einschließlich Nebenarbeiten) verputzt. Die Leistung war um 48 000 MDN höher als beim klassischen Putz. Je Stunde putzten drei Kollegen zwanzig Quadratmeter. Bei vergleichbarem altem Putz wären es nur vier Quadratmeter je Stunde gewesen. Hinzu kommt, daß bei diesen acht Wohnblocks 42 Tonnen Zement, 150 Tonnen Kalk und 855 Tonnen Sand eingespart wurden. Mit dem Plastputz ist auf diesem Gebiet der internationale Höchststand erreicht.
Da er, von der Rohstoffseite her betrachtet, etwas völlig Neues ist, zeigt sich das Ausland sehr interessiert. Hoffen wir, daß sich die Wohnungsbaukombinate dieses Putzes bedienen, um unsere Städte farbenfreudiger zu gestalten.

Reportage von Volkmar Billeb (Bild) und Wolfgang Winkler (Text)

Je nach Wunsch kann der Plastputz glatt oder als Struktur aufgetragen werden.
Ob bei Neubauten (Mitte: Wohnhaus in Weimar)
oder restaurierten Gebäuden (rechts: Landesarchiv Weimar): Das „Hauskleid" erfüllt alle Anforderungen.
Solche ausgewaschenen Häuserfassaden
(links: Neubauviertel Dresden) gehören hoffentlich damit bald der Vergangenheit an.